

Fehlstart bei den Saarbesprechungen in Paris

PARIS. Die ersten Besprechungen zwischen den Außenministern Frankreichs und der Bundesrepublik nahmen einen unerwartet kurzen Verlauf. Die optimistisch gehaltene Erklärung von Brentanos kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese erste Kontaktnahme negativ verlaufen ist. Inzwischen sollen bis zur nächsten Zusammenkunft der Außenminister am 3. März, die Sachverständigen beider Länder unter der Führung der Staatssekretäre Maurice Faure und Walter Hallstein eine Aufstellung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ministern festlegen. Anhand dessen hofft man, die Standpunkte der beiden Länder einander näher bringen zu können.

Wie aus Paris verlautet, hat Chr. Pineau den französischen Standpunkt klar und deutlich dargelegt. Es scheint so, als ob die deutsche Abordnung sich nicht über das Gewicht, das die französischen Kollegen dem Bau des Moselkanals beimessen, im Klaren gewesen sei. Als von Brentano die Festigkeit der französischen Haltung erkannt hatte, hat er um eine Frist, zwecks genaueren Studiums des Kanalproblems.

In Paris gibt man sich keiner Illusion darüber hin, daß die Standpunkte bezüglich des Moselkanals, sowie auch des Saarproblems in diesem Stadium der Besprechungen noch sehr weit auseinanderliegen. Trotzdem glaubt man an eine günstige Lösung, da eine Einigung zur Erlangung der gemeinschaftlichen Ziele unerlässlich ist. Nur eine solche Einigung kann einen europäischen Auftrieb im Rahmen des Euratom und eines gemeinschaftlichen Marktes herbeiführen.

Die Frage des Moselkanals wurde von einer deutsch-französischen Kommission in allen Einzelheiten studiert, die zum Abschluß am letzten Sonntag einen 200 Seiten starken Bericht herausgab. Hierzu erklärte Brentano, es müsse seiner Regierung die nötige Zeit gelassen werden, diesen Bericht in allen Einzelheiten zu prüfen. Sie müsse feststellen, ob und inwieweit dieses Projekt durchführbar ist und welchen Nutzen es für den einen, wie für den andern haben kann. Auch müßten die Interessen Luxemburgs berücksichtigt werden. Auf die Frage, ob eine Verbindung zwischen dem Bau des Moselkanals und der Regelung der Saarfrage bestehe, antwortete der Außenminister, vom deutschen Standpunkt aus bestehe keine Bindung zwischen den beiden Fragen, jedoch sei es eine Tatsache, daß sie von französischer Seite aus miteinander verbunden würden.

Ueber die wirtschaftliche Zugehörigkeit des Saargebietes zur Bundesregierung befragt, erwiderte von Brentano, daß der politischen Integration unweigerlich eine vollständige wirtschaftliche folgen müsse. In der Zwischenzeit sollen die französisch-saarländischen Wirtschaftsbeziehungen aufrechterhalten, ja sogar weiter ausgebaut werden. Diese Beziehungen sollen auch bestehen bleiben, nachdem die Eingliederung vollzogen worden ist. Es soll kein plötzlicher Stillstand in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und der Saar eintreten. Die berechtigten Interessen Lothringens und Deutschlands müssen berücksichtigt werden.

„Unser Ziel, sagte schließlich der deutsche

Um die Benennung der neuen deutschen Streitkräfte

BONN (afp). Der Sicherheitsausschuß des Bundestages hat mit Stimmenmehrheit beschlossen die neuen deutschen Streitkräfte „Bundeswehr“ zu benennen. Ein Vorschlag des FDP-Abgeordneten Erich Mende, die alte Bezeichnung „Wehrmacht“ beizubehalten, wurde zurückgewiesen. Ebenfalls wurde beschlossen, daß die zukünftigen Soldaten keinen Fahneneid mehr leisten sollen. Diese Beschlüsse des Sicherheitsausschusses müssen noch vom Bundestag ratifiziert werden.

Außenminister, ist die Schaffung eines gemeinsamen Marktes. Wenn dies geschehen ist, stellen die wirtschaftlichen Beziehungen Frankreichs zum Saargebiet keine besondere Frage mehr dar.“

Die französische Press kommentiert die frühzeitige Beendigung der ersten Verhandlungen unter verschiedenen Gesichtspunkten. „Parisien Libéré“ ist der Ansicht, es sei unumgänglich, daß die Regierung nach Beendigung der Besprechungen dem Parlament den Vorschlag zu einem deutsch-französischen Abkommen unterbreite, welches nicht an ein deutsches Versprechen bezüglich der Moselbahn gebunden sei.

Der „Figaro“ meint, man könne nur von einem Fehlstart sprechen und nicht von einem Fehlschlag, solange die Verhandlungen nicht abgebrochen oder vertagt worden sind, was nicht der Fall sei.

Das sozialistische Organ „Franc Tireur“ setzt seine Hoffnungen auf einen Kompromiß. Demgegenüber ist „Combat“ der Ansicht es gebe keine Möglichkeit, die Stand-

punkte der beiden Regierungen einander näher zu bringen. Die Offenheit und die Herzlichkeit der Besprechungen änderten daran nichts.

„L'Humanité“ ist schließlich der Ansicht, daß man die Saarfrage nicht gesondert lösen kann, indem man die „deutsche Frage“ außer acht läßt.

In einer am Dienstag veröffentlichten Erklärung gibt die Gewerkschaft westdeutscher Eisenbahner bekannt, daß sie mit einer gemeinsamen Lösung der Saarfrage und des Moselkanalprojektes nicht einverstanden ist. Sie vertritt die Meinung, daß bei einer Angleichung der Bahntarife, wie sie die „Hohe Kommission“ vorsieht, der Moselkanal nicht rentabel sein würde. Eine Elektrifizierung der Moselbahn würde ihre Kapazität auf 24 Millionen Tonnen erhöhen, womit sie weit über den Möglichkeiten eines Kanals liegen würde. Zudem kostet die Elektrifizierung 10 Millionen Mark, während der Bau eines Kanals mit 500 Millionen Mark veranschlagt wird.

Der in Düsseldorf erscheinende „Industriekurier“ meint, daß der Bau eines Moselkanals im Gegensatz zu den Schumannplan-Verträgen steht, da der Güterverkehr nur unter Gewährung von Zuschüssen aufrecht erhalten werden könne. Aus diesem Grund sind zweiseitige Verhandlungen, ohne die Zustimmung der Benelux-Staaten nicht möglich.

Wiederbelebungsversuche am Balkanpakt

Von Walter E. Brill, Belgrad

Der Balkanpakt ist in seinen Funktionen gelähmt, seit wegen der Zypern-Frage und den Ausschreitungen in der Türkei gegen die griechische Minderheit die griechisch-türkischen Beziehungen getrübt sind. Die Beratende Balkanversammlung, eine Art Gegenstück zum Straßburger Europarat, ist in der Vorbereitung steckengeblieben, die Dreierbesprechungen der Wirtschaftsbehörden und der Generalstäbe haben aufgehört. Die Konferenz der Außenminister Griechenlands, Jugoslawiens und der Türkei, die turnusmäßig im November fällig war, mußte abgeblasen werden. Weder wollten die Türken nach Athen — dem vorbestimmten Konferenzort — gehen, noch wollten die Griechen Gastgeber sein.

Vorausgegangen war allerdings, ganz abgesehen vom Zypern-Streit, eine Wertminderung des Balkanpaktes durch jugoslawisches Verhalten. Noch 1954 konnte dieser Pakt als inoffizielles Bindeglied zwischen Jugoslawien und dem Atlantikpakt angesehen werden, zu dessen Mitgliedern Griechenland und die Türkei zählen. Diese Auslegung wurde 1954 von Jugoslawien noch bestätigt, wenn auch mit gewissen Vorbehalten.

Inzwischen aber hat sich Jugoslawien von der militärischen Seite des Atlantikpaktes ausdrücklich distanziert und damit — wenigstens in den Augen eines erheblichen Teils der westlichen Welt — dem Pakt viel von seiner ursprünglichen Bestimmung genommen. Indessen geht die Belgrader Behauptung zu weit, man habe im Balkanpakt nie eine militärisch-strategische Kombination erblickt.

In den Jahren 1953-54 noch war es in erster Linie Jugoslawien, das auf die militärische Abrundung des Planes drängte, um im Falle eines Angriffs aus dem Osten nicht allein zu stehen. Ein Militärpakt mit zwei NATO-Mitgliedern erschien Belgrad damals äußerst vorteilhaft.

Heute ist das Gegenteil der Fall. In Belgrad glaubt man nicht mehr an einen solchen Angriff, hat die Linie politischer und wirtschaftlicher Normalisierung zum Ostblock eingeschlagen, hat sich der Nehru-Konzeption der blocklosen, friedlichen Koexistenz verschrieben und hält Militärbündnisse daher für schädlich.

In neuester Zeit jedoch setzt sich die Belgrader Diplomatie in Ankara und Athen eifrig dafür ein, die Stagnation des Balkanpaktes zu überwinden. Diese Bemühungen zielen auf das Zustandekommen der im November versäumten Außenministerkonferenz ab, die, wenn es nach den jugoslawischen Vermittlungsabsichten geht, nun im März nach-

geholt und möglichst im „neutralen“ Belgrad abgehalten werden soll. Das jüngste jugoslawische Eintreten für die Wiederbelebung der Balkanpaktidee, ohne militärische Beiklänge natürlich, ist nach Belgrader Ansicht geeignet, westliche Behauptungen zu widerlegen, Jugoslawien habe den Balkanpakt auf ein totes Gleis manövriert.

Die Rolle erscheint verlockend, einen Vermittlungsbeitrag zwischen der Türkei und Griechenland zu leisten. Verlockend erscheint ferner die Aussicht, Belgrad wieder einmal zum Schauplatz einer internationalen, wenn auch regional begrenzten Konferenz zu machen, von der man weiß, daß sie im Westen starke Beachtung finden wird.

Sollte die Außenministerbegegnung zwischen Griechenland, Jugoslawien und der Türkei dennoch nicht stattfinden, so wird die jugoslawische Propaganda das Recht zur Behauptung beanspruchen, von jugoslawischer Seite sei alles getan worden, um den Zerfall des Balkanpaktes zu verhindern. Ganz gewiß würde eine nochmalige Vertagung der Konferenz der Außenminister den Balkanpakt auch seines letzten Wertes entkleiden. Vermutlich würde der Belgrader Tenor der sein, der Balkanpakt sei deswegen illusorisch geworden, weil zwei seiner Mitglieder, nämlich die NATO-Mitglieder Griechenland und Türkei, wegen ihrer westlichen Verpflichtungen im Balkanpakt vornehmlich ein militärisches Instrument sehen mußten. Daß solche jugoslawischen Kommentare in Moskau freundlich verzeichnet würden, steht heute schon fest.

Vielleicht aber liegt den Belgrader Politikern mehr daran, daß mindestens noch einmal eine Balkanpaktkonferenz, und zwar in Belgrad stattfindet. Sie wäre das Forum, auf dem Jugoslawien zwei Grundgedanken noch einmal und möglicherweise auch abschließend vortragen kann:

Erstens soll der Balkanpakt als „guter“, d. h. friedlicher Pakt gelten, im Gegensatz zum Beispiel zum Bagdad-Pakt oder zum Atlantikpakt, die beide nach jugoslawischer Ausdeutung Werkzeuge einer vorbeugend-aggressiveren Politik des Westens gegen den Osten sind.

Zweitens soll der Balkanpakt den Kern, den Ausgangspunkt einer allmählich auf den ganzen Balkan ausstrahlenden politischen Vereinigung im Geist der Koexistenz bilden — mit dem blocklosen, zwischen dem Westen und dem Osten stehenden Jugoslawien als richtungweisenden und daher (vielleicht einmal) ausführenden Faktor.

Wird auch Trotzki rehabilitiert?

Zur geplanten Rehabilitierung der sowjetischen Parteigeschichte

Von S. Sichter

Durch die Funktions-Apparate des internationalen Kommunismus muß nach der sensationellen Rede des stellvertretenden sowjetischen Ministerpräsidenten Anastas Mikojan auf dem 20. Parteitag der KP der Sowjetunion ein schmerzhafter Ruck gehen. Dem wendigen Armenier Mikojan war die Aufgabe zugefallen, vor dem Parteitag den Stalin-Mythos zu zerstören und die „Bibel der Kommunisten“, den „Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU (B)“, zu verwerfen. Damit gaben die Nachfolger des georgischen Diktators, der sich als „Sonne der Menschheit“, „Licht der Wissenschaft“ und „Baumeister des Kommunismus“, verehren ließ, den Startschuß zu einem überraschenden Großangriff auf die gesamte Aera des „Stählernen“.

Die Folgen dieses Striches durch zwanzig Jahre bolschewistische Geschichtsschreibung sind noch nicht zu übersehen. Mit großer Aufmerksamkeit muß nun die Arbeit der neuen Historiker-Garde Moskaus beobachtet werden, die vom Zentralkomitee den Auftrag erhielt, „ohne Beschönigung“ den Weg der bolschewistischen Revolution und der Partei neu zu beschreiben. Der „unfehlbare“ Stalin ist vom Sockel gestürzt worden.

Stalins Weg war gekennzeichnet durch die massenhafte Vernichtung Abtrünniger und Verdächtiger. Dieser mitteillose Liquidierungsprozeß traf eine große Zahl engster Vertrauter Lenins, auf den allein sich die neuen Herren im Kreml jetzt berufen. So darf man jetzt mit Recht fragen, ob nun auch die verächtliche Beschreibung einiger Männer der „alten Garde“ um Lenin korrigiert wird — eine Korrektur, die weit mehr als nur eine Korrektur der Parteigeschichte bedeuten würde.

Ein Passus der Mikojan-Rede läßt in diesem Zusammenhang aufhorchen. Mikojan sagte: „Einige komplizierte u. widerspruchs-

Soldaten im Kampf gegen den Winter eingesetzt

BRÜSSEL (belga). Außer einer Pionierabteilung, die schon an der Brücke in Esneux arbeitet, haben zwei Pionierkompanien Befehl erhalten, sich zur Verfügung des Brücken- und Straßendienstes der Provinz Namür zu halten.

Diese zwei, unter dem Befehl des Kommandanten der Pionierschule in Jambes stehenden Einheiten haben sofort mit den Vorarbeiten zur Freilegung der Brückenpfeiler an der Maas, zwischen Andenne und der französischen Grenze begonnen.

Die Pioniere sind in Jambes und Namür kaserniert und können somit in kürzester Frist auf Anforderung des Brücken- und Straßendienstes eingesetzt werden, falls sich die Lage verschlimmern, oder plötzliches Tauwetter eintreten sollte.

volle Ereignisse des Bürgerkrieges 1918-1920 erklären manche Historiker nicht durch die Veränderungen im Verhältnis der Klassenkräfte in den einzelnen Zeitabschnitten, sondern durch angebliche Schädlingstätigkeit einzelner damaliger Parteiführer, die viele Jahre nach den beschriebenen Ereignissen zu Unrecht zu Volksfeinden gestempelt wurden.“

Im „Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU (B)“ ist das Kapitel VIII der Periode von 1918 bis 1920 gewidmet. Es beschreibt auf dreißig Seiten die Ereignisse während des Interventions- und Bürgerkrieges und nennt als „Volksfeinde“, die später entlarvt worden seien, immer wieder Leo Trotzki, dann Bucharin, Rykow und Tomski.

Trotzki, der Chef des „revolutionären Kriegsrates“ und Leiter der Roten Armee,

Aus St. V

Wochens

vom Kalenderor

Samstag, den 18. Februar.

Schon seit einer Reihe von Flugzeugen, die die sogenannten durchstoßen haben, d. h. die gen als der Schall. Diese durch die Luft und sind, weil länger verschwinden. Die Ge sollen verdoppelt, ja verd Man bedenke folgendes. De Reise um die Erde in rund 33 Ein Mann also, der in Zuk Flugzeug reist, das dreimal der Schall ist, benötigt für c nur noch 11 Stunden. Da die lich langsamer ist und für ihr den benötigt, sieht unser R keine Macht der Welt änd Sonne im Osten unter-, im W Er sieht dies mit eigenen A es anders gelernt und tausend beobachtet hat.

Was bedeutet das? Hurlig genannte Mann von Berlin gerade zu Mittag gegessen einige Stunden später in L um zu sehen, daß man dort stück serviert. Nach dem Fr weiter, hält in Tokio eine K freut sich schon, daß er einl ter bei Frau und Kind sein der ist er schneller als die S also in Berlin an und hat, ge noch Zeit gewonnen. Er ist abflog! Er ist eigentlich jü Das ist zwar etwas kompli aber.

Sonntag, den 19. Februar.

Mit dem Abrennen des F heute der Karneval endgü klang. Es gibt vielerlei Ans Ursprung dieser alten Sitte stammt sie aus der keltisch bärenhautbekleideten dama unserer Gegend wollten ih das Ende des Winters aus Wenn diese Lesart stimmt, o wohl annehmen, daß damals nicht so verlagert waren, w falls hatten wir am diesjähri nicht den geringsten Anlaß linghaftes Wetter zu freuen

Montag, den 20. Februar.

Vorsicht ist bei Grippe rüchtige Grippe-Epidemie v tete sich innerhalb weniger ganze Erde aus und forderte Tote, davon allein in 200.000. Den Statistiken na 30 Jahre mit einer größerer rechnen. Was ist zu tun, u schen. Es gibt Schutzimpf mente zur Genüge. Aber gendliche Atemübungen an oder am offenen Fenster, Durchblutung der Atemorg etwas Nützliches dagegen Das Einnehmen von Vitan zweckmäßig. Hat uns die „erwischt“, so soll man ni Arzt zu rufen. Zu diesem Ermahnungen: Man schlep einer Grippe herum und ste

Bau eines neuen Kr in Malme

MALMEDY. Der endgültige Bau eines neuen Krankenh Departement für öffentlich teilt. Der Neubau soll 35 und wird von der hiesiger ausgeführt. Das Krankenh vollständige Hospitalisatio Betten; außerdem eine chiru ganebnung sowie Labora Mit dem Bau soll sobald gonne werden, und zwar i des jetzigen, sondern in eir gang der Stadt.

Wichtig für Unterstützung!

ST. VITH. Die Unterstütz am kommenden Montag, zwischen 10.30 und 12 Uhr se, Major-Long-Strasse aus

Wichtige Mitteilung der Stadtverwaltung St. Vith

ST. VITH. Falls die allgemeine Befreiung von der Stempelkontrolle, welche bis zum Samstag, dem 25. Februar einschließlich bestehen nicht verlängert wird, ist am kommenden Montag, dem 27. Februar Stempelstunden von 4-4.30 Uhr. In diesem Falle haben sich alle Totalarbeitslosen sowie alle anderen, die sich zur monatlichen Kontrolle vorstellen müssen, am selben Tage zwischen 2 und 2.30 Uhr auf dem Rathause einzufinden.

Die Sonne bekam Flecken

LONDON (afp). Am Donnerstag morgen beobachtete das Observatorium von Greenwich auf der Sonne riesige Flecken, die größer als die Erde waren. Die gleichzeitig beobachtete erhebliche Verstärkung der Sonnenstrahlung wird hiermit in direkte Verbindung gebracht. Der Radioempfang auf Kurzwellen wurde stark gestört und stellenweise sogar unmöglich gemacht.

Eden manövriert gegen die Aufhebung der Todesstrafe

LONDON (reuter). Genau wie es 1948 der Fall war, als ein Beschluß des Unterhauses über die Abschaffung der Todesstrafe nicht in die Tat umgesetzt worden war, versucht die heutige Regierung die Geduld des Unterhauses zu verschleifen. Normalerweise hätte Eden dem Parlament einen Gesetzesvorschlag vorlegen müssen, der dem Beschluß des Unterhauses, die Todesstrafe abzuschaffen, Wirksamkeit gegeben hätte. Stattdessen erklärte die Regierung, sie überlasse es dem Unterhaus, über einen Vorschlag des Abgeordneten Silverman (Arbeiterpartei) zu beschließen, der die Aufhebung der Todesstrafe fordert. Eden gab bekannt, er werde bei dieser Gelegenheit für die Beibehaltung der Todesstrafe eintreten. Diescs Manöver soll dem Oberhaus Gelegenheit geben, sich gegen den Vorschlag Silvermann auszusprechen.

Herzogin von Windsor schrieb ihre Memoiren

NEW YORK (afp). Die bekannte Zeitschrift „Mc Call's Magazine“ hat mit der Veröffentlichung der Memoiren der Herzogin von Windsor begonnen. Sie schreibt, es sei niemals ihre Absicht gewesen, Eduard VII. um den Thron zu bringen. Außerdem gehörte sie zu der Kategorie Frauen, die springen, ohne vorher festzustellen, wohin sie springen.

König Baudouin empfing

BRÜSSEL. Seine Majestät empfing im königlichen Palais der Minister für Außenhandel V. Larock, den Minister des Gesundheitswesens Leburton und den Verkehrsminister Anseele. Der Apostolische Vikar in Leopoldville Mgr. Scalais wurde ebenfalls empfangen.

Der älteste Bürger Brüssels erhielt eine neue Uniform

BRÜSSEL. Die Garderobe des in der ganzen Welt bekannten ältesten Einwohners der Landeshauptstadt, Manneken Pis, hat sich um einen neuen Anzug bereichert. In Anwesenheit des indischen Botschafters Exz. Chettur, wurde ihm ein wunderschönes Maharadscha-Kostüm angezogen. Alsdann spielte die Musikkapelle der Invaliden die indische Nationalhymne und die Brabanconne. Im Anschluß an diese Zeremonie gab Provinzgouverneur de Néf ein den Empfang, an dem eine größere Anzahl Persönlichkeiten teilnahmen.

Schöffe Cooremans zum Bürgermeister von Brüssel ernannt

BRÜSSEL (belga). Se. Majestät König Baudouin ernannte den bisherigen Schöffen für schöne Künste für das Gesundheitswesen und Sport, Cooremans zum Bürgermeister der Landeshauptstadt. Der Nachfolger des bisherigen Bürgermeisters Baron Van de Meulebroeck ist 56 Jahre alt und vertritt die liberale Partei in der Abgeordnetenkammer.

Viehpreise in Anderlecht

Am 22. Februar waren aufgetrieben: 3.161 Stück Rindvieh, darunter 647 Ochsen, 1.360 Kühe, 658 Rinder und 496 Stiere, d. s. 425 mehr als die vorhergehende Woche. Markttendenz fallend. Ochsen und Rinder: 23-54 Fr. pro kg. Rinder 23-37 Fr., Kühe 16-25 Fr., Stiere 19-32 Fr., minderwertiges Vieh 10-15 Fr. Wegen der Fastenzeit und der Kälte hat sich bei erhöhtem Auftrieb die Nachfrage verringert, wodurch ein fühlbarer Preissturz entstand.

Poujade versucht es auch in der Bundesrepublik

BONN (reuter). Der Sprecher des Mittelstandsblocks Westdeutschlands, einer beruflich-kaufmännischen Organisation, Bachmann, gab bekannt, daß Bestrebungen im Gange seien, deutsche Unterstützung für die Bildung einer europäischen Poujade-Bewegung zu erhalten. Diese Bestrebungen seien jedoch gescheitert. Wie Bachmann mitteilte, hat der französische Professor Girard auf einer Tagung des Mittelstandsblocks vorgeschlagen, in einer europäischen Hauptstadt eine Kundgebung des Mittelstandes einzuberufen, auf der Poujade das Wort ergreifen soll.

Dieser Vorschlag wurde zurückgewiesen, da der Mittelstandsblock sich weigerte, an revolutionären Kundgebungen teilzunehmen. Es ist Bachmann nicht bekannt, ob Professor Girard aus eigenem Antrieb, oder im Auftrage Poujades handelte.

Sechzehn Parlamentarier traten aus der FDP aus

BONN. Bekanntlich hat in letzter Zeit ein Teil der FDP eine feindliche Haltung gegenüber Bundeskanzler Adenauer eingenommen. Im Landtag von Rheinland-Westfalen verbündete sich die FDP-Fraktion mit den Sozialisten, was den Sturz der Regierung Arnold zur Folge hatte. Ein anderer Teil der FDP, darunter vor allem verschiedene Minister und Bundestagsabgeordnete, war mit dieser neuen Richtung jedoch nicht einverstanden. Vor die Alternative gestellt, entweder FDP zu unterstützen, sich aus der Bundesregierung zurückzuziehen und damit die Verwirklichung des westlich eingestellten Programms zu gefährden, oder aber sich der FDP loszusagen, wählten 16 Parlamentarier die letztere Lösung, indem sie offiziell ihren Austritt aus der Partei bekanntgaben. Unter ihnen befinden sich Vize-Kanzler Blücher, sowie drei Minister.

Dieser Entschluß wurde durch den Vize-Präsidenten der FDP Euler bekanntgegeben, der die Gründung einer neuen Partei, der „Deutschen Volkspartei“ ankündigte. Euler erklärte, die jetzige Situation sei entstanden, weil eine immer größer werdende Unklarheit über die Ziele der Partei herrsche.

USA. Telefonieren mit Sonne

FRANKFURT-M. (ep) Die ersten Telefongespräche mit Sonnenenergie sind im Staate Georgia (USA) geführt worden. Dabei wurden Lichtstrahlen mit Hilfe eines Spezialgeräts, der „Sonnenbatterie“, in elektrischen Strom umgewandelt. Die Versuche verliefen so günstig, daß die neue Energiequelle für Fernmeldeanlagen bald praktische Verwendung finden kann. Darüber hinaus bezeichnen amerikanische Fachleute die Experimente als wesentliche Etappe auf dem Wege zur Nutzung der Sonnenenergie auch in anderen Sparten der Technik.

Walfischjagd vom Flugzeug aus

DEN HAAG (afp). Vor kurzem griffen amerikanische Flieger, im Einverständnis mit den finnischen Behörden, eine Walfischherde von 1000 Tieren mit Bordwaffen und Bomben, in der Nähe der finnischen Küste an. Der Welttierschutzverband in Leyden protestierte heftig bei der finnischen und der amerikanischen Regierung gegen diese Maßnahme, weil er der Ansicht ist, sie sei unnütz gewesen, da die Dickhäuter sich auch ohne das Eingreifen der Flugzeuge wieder in tiefere Gewässer begeben hätten. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die Wale im Absterben sind und daß daher für die Erhaltung dieser Tiere Maßnahmen ergriffen werden müssen.

Pulverfaß Algerien

PARIS. Während in Paris Guy Mollet in der Debatte um Sozialreformen gleich zweimal die Vertrauensfrage stellte, über die am kommenden Dienstag abgestimmt wird und die Poujadisten weiterhin, anlässlich der Ungültigkeitserklärung verschiedener Mandate ihrer Abgeordneten, obstruieren, dehnt sich der Aufstand in Algerien in beängstigender Masse aus. Brandschatzend u. tödend machen sich die Rebellen im ganzen Lande bemerkbar; Brücken werden zerstört und Telegrafmasten umgelegt, vereinzelt fahrende Militär- oder Zivilfahrzeuge werden beschossen und in Brand gesteckt. Dies alles trotz der am letzten Mittwoch angelaufenen Großoffensive. Erschwert wird die Lage durch die Meuterei von zahlreichen Fellahs und muselmännischen Soldaten, die zu den Rebellen überlaufen. In Alger hat die französische Kolonisten ein Selbstverteidigungskomitee gegründet, da ihnen die regulären Truppen nicht mehr den nötigen Schutz gewährleisten können.

Ostfronttruppen zu verstärken. Hierzu die gewundene Erklärung des Kurzen Lehrgangs: „In dem Augenblick, da sich die Angriffsoperationen der Roten Armee an der Ostfront in vollem Gange befanden, brachte Trotzki einen verdächtigen Plan vor: vor dem Ural halt zu machen, die Verfolgung des Koltschak-Heeres einzustellen und die Truppen von der Ostfront an die Südfront zu werfen.“ Das Zentralkomitee habe dies abgelehnt und Vormarsch befohlen. Trotzki habe darauf seinen Rücktritt erklärt, aber — wie eigenartig — das ZK habe seinen Rücktritt abgelehnt. Wie recht Trotzki als kommunistischer Armeeführer in dieser Situation hatte, gibt der „Kurze Lehrgang“ nur indirekt zu. Wenige Zeilen tiefer heißt es, daß zu dieser Zeit General Denikin, der Organisator der anti-bolschewistischen Freiwilligen-Armee, im Süden, im Kuban-Gebiet, „wütete“. „Die Entente versorgte seine Armee mit Waffen und Munition und sonstiger Ausrüstung in großer Menge und ließ sie nach Norden gegen die Sowjetmacht vorrücken.“ Ohne die vorherige Warnung Trotzki's z. würdigen, heißt es im Lehrgang kurz: „Somit wurde die Südfront zur Hauptfront.“ Trotzki, der schon frühzeitig seine Aufmerksamkeit dem Süden gewidmet hatte, soll dann an der Südfront angeblich die Arbeit „desorganisiert“ haben. Im „Kurzen Lehrgang“ werden noch einige andere „Sabotageakte“ Trotzki's als Armeeführer angeführt, hingegen fehlt eine plausible Erklärung dafür, warum man nach dem Tode Lenins Leo Trotzki als den neuen Sowjetführer erwartete. Die sowjetische Parteigeschichte weist noch viele Entstellungen und Unrichtigkeiten auf. Die nächste Zukunft wird erweisen, ob die neuen sowjetischen Historiker die Möglichkeit erhalten, die Vergangenheit klarer darzustellen oder aber, ob die alte aufgezwungene rote Brille lediglich durch eine neue nicht minder beschlagene ersetzt wird. Eine Rehabilitierung Trotzki's wäre indessen ein Politikum von weitreichender Bedeutung.

wurde nach Lenins Tod von Stalin zunächst nach Sibirien verbannt und 1929 aus der Sowjetunion ausgewiesen. 1940 wurde Trotzki in Mexiko ermordet. Bucharin und Rykow wurden zwei Tage nachdem sie in einem Schauprozess in Moskau zum Tode verurteilt worden waren, am 15. März 1938 erschossen. Tomski beging in der Zelle Selbstmord. Bucharin, Rykow und Tomski hatten sich zunächst mit Stalin zum Kampf gegen Sinowjew verbündet und wurden schließlich selber liquidiert.

In dem von Stalin persönlich mehrmals überprüften „Kurzen Lehrgang“ scheint es den Autoren am schwersten gefallen zu sein, die von Stalin angestrebte Beseitigung Trotzki's, Lenins engem Mitarbeiter, zu „begründen“. Mikojan hat die sowjetischen Historiker aufgefordert, die im nicht mehr vollständigen „Kurzen Lehrgang“ wiedergegebenen Ereignisse „richtig und tiefgründig zu studieren“. Sie sollten in den Archiven, in historischen Dokumenten und nicht nur in Zeitungsjahrgängen ordentlich wühlen. Dann könnten sie jetzt viele Tatsachen und Ereignisse, die im „Kurzen Lehrgang“ dargelegt sind, „besser vom Standpunkt des Leninismus aus beleuchten“. Für eine solche „richtige Beleuchtung“ bietet gerade das VIII. Kapitel des „Kurzen Lehrgangs“ über die Rolle Trotzki's als Armeeführer während des „Interventions- und Bürgerkrieges“ Gelegenheit, die von Mikojan erwähnten Widersprüche zu beseitigen.

Aufmerksamen sowjetischen Historikern müßte auffallen, wie fadenscheinig der „Kurze Lehrgang“ die Bedeutung Trotzki's für den Sieg der Revolution schmälert, ja oft gänzlich verschweigt. Im Frühjahr 1919 rückte Admiral Koltschak mit einem großen Heer von Omsk an der Ostfront gegen die Roten vor. Durch Trotzki's Heerführung erlitt Koltschak im April eine ernste Niederlage. Trotzki erkannte, daß sein Gegner schwer angeschlagen war und riet, die bedrohte Südfront mit

Australische Streiflichter

Von Gerald Stewart, Sydney

Mäh-Schafe mähen den Rasen am billigsten

Eine Firma in Sydney verkauft Großstadt-Gartenbesitzern Schafe als „Rasenmäher“. Angestellte der Firma ziehen von Garten zu Garten und scheren die Schafe, deren Zahl sich auf 14 000 beläuft, einmal im Jahr. Der Preis der Wolle richtet sich nach Gewicht und Qualität. Die vierbeinigen Rasenmäher nehmen ihren Eigentümern also nicht nur eine lästige Arbeit ab, sondern verschaffen ihnen auch einen kleinen Nebenverdienst.

Für Mut soll die Ehefrau sorgen

„Versäumt nicht, Eure Frauen zu wichtigen Gewerkschafts-Versammlungen mitzubringen“, lautet die Parole der australischen Hafnarbeiter, die sich zur Zeit im Streik befinden. Die Anwesenheit der Ehefrauen ist besonders dann erwünscht, wenn über Streikanträge abgestimmt wird. Die Frauen, so heißt es in einer Erklärung des Vorstandes der Hafnarbeitergewerkschaft, sollen ihren Männern Mut zusprechen und darauf achten, daß ein Streik nicht an der Nachgiebigkeit einiger zaghafter Gemüter scheitert.

Buschkatze erlebt die Zivilisation

Die Sensaton Melbourne's ist gegenwärtig ein 17 Jahre alter Cowboy, der weder lesen noch schreiben kann, seit 10 Jahren in keinem Bett geschlafen hat und — auch das wird als Bildungsmangel gerügt — noch nie etwas von Fernsehen gehört hat. Der Cowboy, eine Waise, kann sich auch nicht seines Namens entsinnen. Selbst die Behörden wissen ihn nicht, und Verwandte, die darüber Aufschluß

geben könnten, lassen sich nicht finden.

Seine Freunde, Cowboys und Viehtreiber im australischen „Busch“, wie das dünnbesiedelte Landesinnere heißt, nennen ihn „Scrubcat“ (Buschkatze). Sie sagen, Buschkatze habe bereits ein Pferd geritten, bevor er gehen konnte. Er verstehe sich ausgezeichnet aufs Fährtenlesen und auf die Zähmung von Brumbies, der australischen Wildpferde.

Als Buschkatze vor wenigen Wochen in Begleitung eines Freundes in Melbourne eintraf, weigerte er sich zunächst, in einem Bett zu schlafen. Das Leben in der Millionenstadt verschlug ihm für die ersten Tage den Atem. Er sehnte sich nach dem Busch und seinen Pferden zurück. Drei Wochen später überbrachte Buschkatze seine Freunde und Millionen Australier, die seinen in der Presse in allen Einzelheiten geschilderten Großstadtbesuch mit größter Aufmerksamkeit verfolgten, mit einer Verlobungsanzeige. Einen Ring, so bemerkte er offenherzig, habe er seiner Verlobten, der 16 Jahre alten Shirley McGuinness, nicht kaufen können, dafür fehle es ihm an Geld. Das wird jedoch in den nächsten Monaten anders werden: sein eigenartiges Schicksal hat ihm einen Vertrag mit Walt Disney's Filmgesellschaft eingebracht.

Disneys Vertreter in Australien ist beauftragt worden, für die amerikanischen Fernsehsender eine Filmserie im australischen Busch zu drehen, in denen Buschkatze die Starrolle übernehmen soll. In den Drehpausen wird Buschkatze lesen und schreiben lernen — von seiner Verlobten.

196 Gefangene erstickten

KAIRO (reuter). Ueber die Todesursache der 196 Gefangenen, die nach den Unruhen anfangs der Woche festgenommen und in das Gefängnis von Kosti eingebracht worden waren, erfährt man folgende Einzelheiten. Die Bauern dieser Gegend haben die Nutzung von Ländereien, die ihnen von Agrargesellschaften zur Verfügung gestellt werden. Es entstanden Meinungsverschiedenheiten, als die Bauern sich weigerten, ihre Baumwollenernte abzuliefern, falls sie nicht mit 60 Prozent am Gewinn beteiligt würden und falls nicht eine neue Bilanzkontrolle der Agrargesellschaften ausübt würde. Da die Regierung keinerlei zufriedenstellende Antwort

gab, traten die Bauern in den Streik und empfangen die lokalen Behörden, die auf Antrag der Gesellschaften die Lieferungen erzwingen wollten, mit Steinwürfen. Als die Polizei sich mit der Schußwaffe verteidigte, röteten sich die Bauern zusammen und es kam zu blutigen Gefechten, wobei 180 Bauern getötet wurden. Hunderte von Bauern wurden daraufhin festgenommen und in den Räumen des Gefängnisses von Kosti zusammengepfercht. Man nimmt an, daß die 196 Gefangenen an Luftmangel gestorben sind.

Dieser Vorfall hat im ganzen Sudan und vor allem bei den Bauern größte Erregung hervorgerufen.

In Karthum organisierten die Studenten große Kundgebungen gegen die Regierung.

Die Gewerkschaften haben für den heutigen Samstag die Arbeitsschafft aufgefordert, zur Trauer um die Todesopfer, die Arbeit während zwei Stunden niederzulegen.

Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet.

Die St. Vithener Zeitung erscheint 3 mal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags. - Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Klosterstr. 16. - Tel. 193

Aus St. Vith und Umgebung

Wochenschau

vom Kalenderonkel

Samstag, den 18. Februar.

Schon seit einer Reihe von Jahren gibt es Flugzeuge, die die sogenannte Schallmauer durchstoßen haben, d. h. die schneller fliegen als der Schall. Diese Maschinen rasen durch die Luft und sind, wenn man sie hört, längst verschwunden. Die Geschwindigkeiten sollen verdoppelt, ja verdreifacht werden. Man bedenke folgendes. Der Schall legt die Reise um die Erde in rund 33 Stunden zurück. Ein Mann also, der in Zukunft mit einem Flugzeug reist, das dreimal so schnell wie der Schall ist, benötigt für die gleiche Reise nur noch 11 Stunden. Da die Sonne bekanntlich langsamer ist und für ihren Lauf 24 Stunden benötigt, sieht unser Reisender — was keine Macht der Welt ändern kann — die Sonne im Osten unter-, im Westen aufgehen. Er sieht dies mit eigenen Augen, obwohl er es anders gelernt und tausendmal anders beobachtet hat.

Was bedeutet das? Hurlig fliegt der oben genannte Mann von Berlin ab, nachdem er gerade zu Mittag gegessen hat, und steigt einige Stunden später in Los Angeles aus, um zu sehen, daß man dort das erste Frühstück serviert. Nach dem Frühstück fliegt er weiter, hält in Tokio eine Konferenz ab und freut sich schon, daß er einige Stunden später bei Frau und Kind sein wird. Aber wieder ist er schneller als die Sonne. Er kommt also in Berlin an und hat, genau genommen, noch Zeit gewonnen. Er ist früher da, als er abflieg! Er ist eigentlich jünger geworden! Das ist zwar etwas kompliziert. Es stimmt aber.

Sonntag, den 19. Februar.

Mit dem Abbrennen des Burgfeuers findet heute der Karneval endgültig seinen Ausklang. Es gibt vielerlei Ansichten über den Ursprung dieser alten Sitten. Wahrscheinlich stammt sie aus der keltischen Zeit und die bärenhautbepackten damaligen Einwohner unserer Gegend wollten ihrer Freude über das Ende des Winters Ausdruck verleihen. Wenn diese Lesart stimmt, dann müssen wir wohl annehmen, daß damals die Jahreszeiten nicht so verlagert waren, wie heute. Jedenfalls hatten wir am diesjährigen Burgsonntag nicht den geringsten Anlaß, uns über frühlinghaftes Wetter zu freuen.

Montag, den 20. Februar.

Vorsicht ist bei Grippe geboten. Die berühmte Grippe-Epidemie von 1918-19 breitete sich innerhalb weniger Monate über die ganze Erde aus und forderte an die 2 Millionen Tote, davon allein in Deutschland fast 200.000. Den Statistiken nach ist alle 20 bis 30 Jahre mit einer größeren Grippewelle zu rechnen. Was ist zu tun, um ihr auszuweichen. Es gibt Schutzimpfungen und Medikamente zur Genüge. Aber auch durch morgendliche Atemübungen an der frischen Luft oder am offenen Fenster, die für eine gute Durchblutung der Atemorgane sorgen, kann etwas Nützliches dagegen getan werden. Das Einnehmen von Vitamin C und D ist zweckmäßig. Hat uns die Grippe trotzdem „erwischt“, so soll man nicht zögern, einen Arzt zu rufen. Zu diesem Thema noch zwei Ermahnungen: Man schleppe sich nicht mit einer Grippe herum und stehe nicht zu früh

zeitig wieder auf. Nur so kann man sich vor Nachkrankheiten und Dauerschäden schützen.

Dienstag, den 21. Februar.

Mein Freund klagte mir kürzlich sein Leid und sagte: „Ich gehe gerne ab und zu mal abends aus, und so kommt es schon mal vor, daß ich erst spät nach Hause komme. Jedemal falle ich auf, weil die Tür meines Schlafzimmers knarrt. Was soll ich da machen?“

Ich gab meinem Freund folgenden Rat, nicht damit man ihn nicht hören soll, wenn er nach Hause kommt, nein, nur um zu verhindern, daß die anderen Schläfer nicht in ihrer Ruhe gestört werden. Also: wenn die Tür knarrt, sollte man zunächst versuchen, den Schaden durch Schmierfett zu beheben. Man legt einen dünnen Hammerstiel oder ähnliches unter die Tür, hebt sie durch leichtes Kippen des Stils hoch und gibt etwas Schmierfett in die Angeln. Durch Hin- und Herbewegen der wieder heruntergelassenen Tür ist der Schaden meistens behoben.

Können Sie diesen Rat gebrauchen? Dann bitte.

Mittwoch, den 22. Februar.

Wie Sie wissen, leben wir im Mozartjahr. Am 27. Januar feierte die ganze Welt den 200. Geburtstag Wolfgang Amadeus Mozarts. Goethe drückte sich folgendermaßen über den berühmten Musiker aus: „Das musikalische Talent kann sich wohl am frühesten zeigen, indem die Musik ganz etwas Angeborenes, Inneres ist, das von außen keiner großen Nahrung und keiner aus dem Leben gezogenen Erfahrung bedarf. Aber freilich, eine Erscheinung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist. Doch wie wollte die Gottheit überall Wunder zu tun Gelegenheit finden, wenn sie es nicht zuweilen in außerordentlichen Individuen versuchte, die wir anstaunen und nicht begreifen, woher sie kommen.“

Donnerstag, den 23. Februar.

Der strenge Winter hat die Fußballspieler und deren Anhänger zur Untätigkeit verdammt. — Trotzdem eine kleine Fußballgeschichte:

Ein Anhänger des Fußballklubs von Cardiff hatte sich mit seinem Verein nach London begeben, um seine Mannschaft mit Stimme und Gewicht zu unterstützen. Leider wurde ihm der Zutritt zum Platz verboten. Der Grund: er war zu dick. Unser Mann wiegt nämlich 170 Kilo und es ist ihm nicht möglich durch die an den Eingängen der großen Sportplätze angebrachten Drehkreuze hindurchzukommen. In Cardiff kennt man ihn, deshalb gestattet man ihm auch den Eintritt durch den Spielereingang. Die Londoner Vereinsleute zeigten nicht dasselbe Entgegenkommen und so mußte er draußen bleiben und sich mit dem verworrenen Geschrei der Zuschauer begnügen.

Freitag, 24. Februar.

Meinen lieben Leserinnen werde ich heute einen kleinen Spartrick verraten. Jedesmal wenn Sie während des Winters ein Glas eingemachtes aus dem Keller holen, bezahlen Sie dieses Glas, als hätten Sie es im Geschäft gekauft. Dieses Geld legen Sie in eine Sonderkasse. Im Sommer haben Sie auf diese Weise das Geld für die neue Einmachzeit beisammen. Versuchen Sie's doch mal; es ist noch nicht zu spät.

Bau eines neuen Krankenhauses in Malmedy

MALMEDY. Der endgültige Zuschlag für den Bau eines neuen Krankenhauses wurde vom Departement für öffentliche Gesundheit erteilt. Der Neubau soll 35 Millionen kosten und wird von der hiesigen Baufirma Wüst ausgeführt. Das Krankenhaus umfaßt eine vollständige Hospitalisationsanlage mit 74 Betten; außerdem eine chirurgische, eine Röntgenabteilung sowie Laboratorien.

Mit dem Bau soll sobald wie möglich begonnen werden, und zwar nicht an der Stelle des jetzigen, sondern in einem Park am Eingang der Stadt.

Wichtig

für Unterstützungsempfänger

ST.VITH. Die Unterstützungsgelder werden am kommenden Montag, dem 27. Februar zwischen 10.30 und 12 Uhr auf dem Rathaus, Major-Long-Straße ausgezahlt.

Wetterbesserung noch nicht vor auszusehen

ST.VITH. Nachts starker Frost und tagsüber kaltes aber sonniges Wetter. Darüber würde sich niemand beklagen, wenn die Kaltwetterperiode nicht schon seit nunmehr einem Monat andauerte und abzuwachen wäre, wann sie endlich aufhört. Gestern sah man schon wieder vereinzelt Spaziergänger, denen es bei 12 Grad über Null in der Sonne recht gemütlich vorzukommen schien.

Leider fordert die Kaltwetterkatastrophe unablässig in den meisten Ländern unseres Kontinents weitere Opfer. Die Zahl der Todesopfer hat sich nun schon auf 855 erhöht. Belgien hat diesmal nicht so sehr darunter zu leiden wie andere Länder, da zu der bei uns herrschenden Kälte in anderen Ländern noch Schneefälle, Lawinen und Stürme hinzukommen. Doch auch hier sind die Schäden groß genug.

In Verviers mußte ein Teil des Straßenbahnverkehrs stillgelegt werden, sowie ein Teil der Telefonverbindungen. Mehrere Gas-

leitungen platzten infolge des starken Frostes. Die meisten Kanäle und Flüsse Belgiens sind an- oder zugefroren. So kann z. B. die Schelde an mehreren Stellen zu Fuß überquert werden.

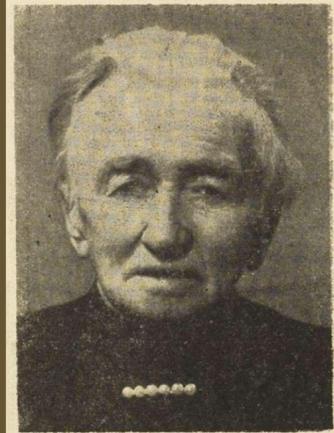
Während hierzulande die Hauptverkehrsstraßen wieder gut befahrbar sind, herrscht in Frankreich noch das größte Verkehrschaos. Ganze Landstriche sind vollständig vom Verkehr abgeschnitten. Das Zentrum der größten Kälte liegt diesmal in Schweden, wo 33 Grad gemessen wurden. Die Tierwelt hat nicht nur unter dem Frost, sondern auch im wachsenden Maße unter Futtermangel zu leiden. In der Vennggend wird immer mehr totes Wild aufgefunden: Rehe, Wildschweine, Fasane, Wasserhühner usw.

In der Gegend von Lille war ein algerischer Arbeiter zwei Tage lang an einem Baum festgefroren. Dem Unglücklichen mußten beide Arme und beide Beine amputiert werden.

Der andauernde Frost zeitigt in England die ersten wirtschaftlichen Folgen. Die Versorgung Londons mit Gemüse und Kohlen ist ernstlich gefährdet.

In Berlin schneit es unaufhörlich und der Verkehr ist stark behindert, was zur ungeahnten Folge hat, daß die Zahl der Verkehrsunfälle um die Hälfte gesunken ist. Der Kieler Hafen ist vollkommen zugefroren.

Der Rheinspiegel in Rotterdam ist so tief gesunken, daß die Trinkwasserversorgung immer schwieriger wird.



Fünfundachtzigjährige St. Vither Bürgerin

ST.VITH. Es gehört zu den großen Seltenheiten, eine 85jährige zu sehen, die geistig und körperlich noch so rüstig ist, wie Frau Anna Maria Hilgers, geb. Voutz, die am gestrigen Tage ihren Geburtstag feierte. Es scheint so, als ob die Jahre und zumal die schweren Jahre zweier Kriege spurlos an der Jubilarin vorübergegangen seien, denn noch heute ist sie rege im Haushalt tätig. Trotzdem findet sie auch noch Zeit zum Stricken und abends macht sie dann gerne ein kleines „Joker-Spielchen“ mit ihren Enkelkindern. Täglich sieht man sie morgens um viertel vor sieben zur Klosterkirche gehen und sonntags ist ihr der Weg zum Hochamt in der Katharinenkirche nicht zu beschwerlich.

Die am 24. Februar 1871 in Heuem geborene Jubilarin verheiratete sich am 21. Februar 1903 mit Herrn Johann Hilgers, der in St. Vith das Schmiedehandwerk betrieb. Von den drei Kindern, die aus dieser glücklichen Ehe hervorgingen, starb eines im Alter von 30 Jahren. Die andern, sowie 6 Enkelkinder haben der Oma gestern einen besonders schönen Tag bereitet.

Die St. Vither Zeitung entbietet der Altersjubilarin die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem 85. Geburtstag und wünscht ihr noch viele schöne Jahre in geistiger und körperlicher Frische.

Zivilstand

der Gemeinde St. Vith für den Monat Januar 1956.

Geburten

Am 5. 1. Ilten Werner Nikolaus Hubert Sohn der Eheleute Ilten-Franzen, Thommen-Weisten; am 6. 1. Cremer Ursula Barbara, Tochter d. Eheleute Cremer-Brantz, Thommen-Braunlauf; am 9. 1. Proeb Brigitte Raphaela, Tochter der Eheleute Proeb-Mockels, Reuland-Bracht; 17. 1. Berners Agnes, Tochter der Eheleute Berners-Boesges, Crombach-Hinderhausen; am 17. 1. Roos Karin, Tochter der Eheleute Roos-Fleuster, Flemalle-Haute; am 19. 1. Hansen Heinrich, Sohn der Eheleute Han-

sen-Feltes, St. Vith; am 26. 1. Saclette-Arthur Wilhelm Joseph, Sohn der Eheleute Saclette-Hannen, Reuland-Dürler.

Eheschließungen

Am 21. 1. Braquet Martin Hubert, 25 Jahre alt aus Uflingen und Arens Liselotte Rosa Margareta, 23 Jahre alt aus St. Vith; am 30. 1. Schütz N. Erich, 25 Jahre alt aus St. Vith und Masson Maria 31 Jahre alt aus St. Vith; am 31. 1. Heinen Rudolf Nikolaus, 25 Jahre alt aus Sankt Vith und Zanier Liduvina Maria Italia, 18 Jahre alt aus St. Vith.

Sterbefälle

Am 9. 1. Müller Anton Edmund, 60 Jahre alt aus Burg-Reuland; am 17. 1. Käsmacher Albert, 69 Jahre alt aus Thommen.

Milchkontrollverein Büllingen-St. Vith

ST.VITH. Am Sonntag, den 4. März 1956 findet um 19.30 Uhr im Lokale Küches in Amel, die Generalversammlung des Milchkontrollvereins Büllingen-St. Vith statt. Außer einem Vortrag des Herrn Polet, mit dem Thema: „Die Zukunft der Viehzucht in unseren Gebieten“, sieht die Tagesordnung noch mehrere interessante Filme vor. Alle Landwirte sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Gottesdienstordnung

Pfarrgemeinde St. Vith

Zweiter Sonntag in der Fastenzeit

Sonntag, 26. Februar 1956.

- 6 Uhr 30 Für Clara Clohse geb. Feyen.
- 8 Uhr Für Magdalena Kersten geb. Lenz.
- 9 Uhr Nach Meinung der Familie Frauenkron-Terren.
- 10 Uhr Hochamt für die Lebenden und Verst. der Pfarrgemeinde.
- 2 Uhr Christenlehre, Andacht z. schmerzhaften Mutter und sakramentaler Segen.
- 3 Uhr Im Pfarrheim Vortrag für die Jungmädchen und Frauen über das Thema: „Unsere Verantwortung im heutigen Zeitgeschehen“.

Montag, 27. Februar 1956.

- 6 Uhr 30 Für die Verstorbenen der Familie Meyer-Calles.
- 7 Uhr 15 Nach Meinung der Familie Schaus-Klaesen.

Dienstag, 28. Februar 1956.

- 6 Uhr 30 Für die Verstorbenen der Familie Margraff-Daleiden.
- 7 Uhr 15 Sechswochenamt für Josephine Hebertz.

Mittwoch, 29. Februar 1956.

- 6 Uhr 30 Für Joseph Dapper.
- 7 Uhr 15 Für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Karthäuser-Hermann.

Donnerstag, 1. März 1956.

- 6 Uhr 30 Für Nikolaus Pauls und dessen Kinder Jakob und Barbara.
- 7 Uhr 15 Jahrged. für Johann Peeren.
- 7 Uhr 30 In Wiesenbach Messe für die Verstorbenen der Familie Meyer-Vouts.
- 4 Uhr 15 Beichtgelegenheit.
- 6 Uhr Hl. Stunde, zugleich Anbetung für die Mitglieder der Ewigen Anbetung und sakramentaler Segen.
- 9 Uhr In der Kapelle des St. Josef-Hospitals Sühneanbetung für die Jungmänner und Männer.

Freitag, 2. März 1956.

- 6 Uhr 30 Für Johann Schoffers.
- 7 Uhr 15 Jahrgedächtnis für Peter Hansen mit gemeinschaftlicher heiliger Kommunion der Frauen.
- 19 Uhr 30 Deutsche Singmesse für Johann Kries seitens des Kgl. Musikvereins, Weihe an das Heiligste Herz Jesu, Fastenpredigt und sakramentaler Segen.

Samstag, 3. März 1956.

- Priestersamstag.
- 6 Uhr 30 Für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Nelles-Freres.
- 7 Uhr 15 Für den Verstorbenen Johann Crosjean.
- 3 Uhr Beichtgelegenheit.
- Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion, der Junglinge, Jungmänner u. Männer.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken

ST.VITH. In der Zeit vom Sonntag, dem 26. Februar, 40 Uhr morgens bis zum Sonntag, dem 4. März, 40 Uhr morgens hat die Apotheke LORENT Sonntags- u. Nachtdienst.

Die Welt ist um eine freie Nation reicher. Am 1. Januar dieses Jahres wurde über dem Regierungspalast von Khartum zum ersten Mal die blau-grün-gelbe Flagge des souveränen Sudan gehißt. Nach 56jähriger Fremdherrschaft macht der Sudan nun seine ersten Schritte in die Freiheit.

In den letzten Wochen des vergangenen Jahres überraschte das sudanesisches Parlament die Weltöffentlichkeit mit der Proklamation der freien Republik Sudan. Es hatte sich damit über die anglo-ägyptischen Abmachungen hinweggesetzt, die eine Volksabstimmung vorsahen. In dieser Abstimmung sollten sich die Sudanesen entscheiden, ob sie den Anschluß an Ägypten oder die Souveränität wünschten. Diese Wahlen sind nun hinfällig geworden.

In London nahm man dem sudanesischen Premierminister el-Azhari die Eigenmächtigkeit nicht weiter übel, ja man war an der Thematik sogar froh, daß die Dinge sich so schnell zum guten Ende entwickelt hatten, in Khartoum dagegen war man mehr als unangenehm berührt. Nasser sah sich überrundet. Hatte er noch wenige Tage vorher gehofft, daß die Sudanesen sich für sein Schlagwort von der „Einheit des Niltales“ begeistern würden, so mußte er nun seinen Traum von „Großägypten“ begraben. Ihm blieb nichts anderes übrig, als mit einem schmerzlichen Lächeln die Souveränität des jungen Staates zu garantieren.

Man muß sich vor Augen halten, daß der Sudan etwa viermal so groß ist wie Frankreich, um sich über seine Bedeutung klar werden zu können. Man muß außerdem in Betracht ziehen, daß Ägyptens Schicksal weitgehend vom Wasser des Nil abhängt, und daß der Nil durch den Sudan fließt, ehe er die Grenze Ägyptens erreicht. Würde der Sudan große Bewässerungsprojekte durchführen, dann bliebe nur noch wenig von dem lebenspendenden Naß für Ägypten übrig. Die Regierung in Khartoum könnte, wenn sie es wollte, Ägyptens Lebensnerv abschneiden.

Es geht um 200 Millionen Dollar

Seit einiger Zeit stehen die ägyptischen Waffeneinkäufe im Vordergrund des Weltinteresses. Obwohl ihnen große Bedeutung zukommt, wäre es falsch, ihre Wichtigkeit zu überschätzen. Weit wichtiger als jene Waffen ist für Ägypten das Wasser des Nil. 1929 war der anglo-ägyptische Wasservertrag unterzeichnet worden. Er sprach Ägypten die Nutzung von 95 Prozent des Nilwassers zu. Der Sudan mußte sich mit bescheidenen fünf Prozent begnügen, was ihn dazu veranlaßte, das Abkommen nicht zu unterschreiben.

Die Regierung des souveränen Sudan sieht nun eines ihrer wichtigsten Ziele darin, mit Ägypten zu einer für sie günstigeren Wasser-Verteilung zu gelangen. Da sie buchstäblich am Absperren sitzt, kann sie auf die Regierung in Khartoum einen beträchtlichen Druck ausüben.

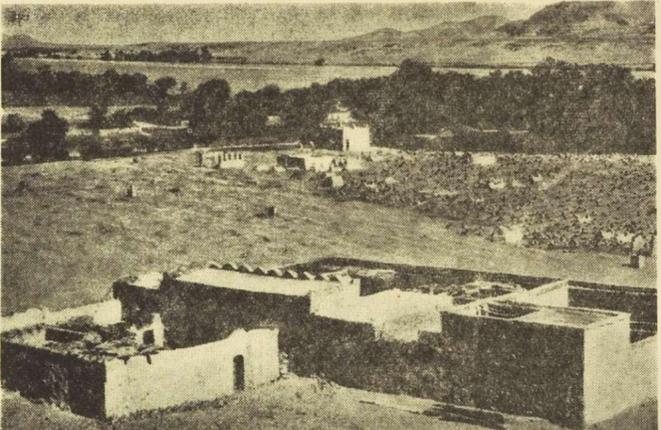
Voller Mißtrauen verfolgt Ägypten seit einigen Monaten die sudanesischen Wirtschaftspläne. Im vergangenen Oktober stattete der sudanesischer Arbeitsminister der Bundesrepublik einen Besuch ab. Er lud im Namen seiner Regierung deutsche Wissenschaftler und Techniker nach Khartoum ein. Sie sollen ihr Urteil über etliche Projekte abgeben und neue Erschließungsmethoden vorschlagen. Ein wesentlicher Teil dieser Pläne steht mit der Nutzung des Nilwassers im Zusammenhang. In Khartoum weiß man, daß jeder Tropfen Wasser, der auf ein sudanesisches Feld geleitet wird, für Ägypten verloren ist.

Der Sklavenhandel ist noch nicht tot

Selbst der geplante Bau des Assuanstaudamms, der ein neues Zeitalter für Ägypten einleiten soll, würde von der Souveränitätsklärung des Sudan in Mitleidenschaft gezogen. Die Weltbank hatte sich bereit erklärt, 200 Millionen Dollar für das Projekt zur Verfügung zu stellen. Es war allerdings zur Bedingung gemacht worden, daß sich Khartoum über die Aufteilung des Nilwassers einig, ehe der Scheck eingelöst werden könne. Nasser bleibt nun nichts anderes übrig, als sich mit der Regierung des südlichen Nachbarn als gleichberechtigten Partner, der dazu noch in

DER SUDAN

DIE JÜNGSTE REPUBLIK DER ERDE



DAS NUBISCHE DORF AM UFER DES NILS zieht sich viele Kilometer lang. Jedes Gehöft mit seinen weiten Vorhöfen und Vorgärten ist von hohen Mauern umschlossen. Wie eine Festung steht es da, abgeschlossen von der Außenwelt. Es ist nicht aus Nilschlamm, sondern aus Steinen und für viele Generationen gebaut

etner günstigeren Verhandlungsposition ist, an den grünen Tisch zu setzen. Es ist noch nicht abzusehen, wie der junge Staat sich entwickeln wird. Die Hindernisse auf dem Wege zur wirklichen Einheit sind überaus groß. Von den insgesamt neun Millionen Einwohnern sind etwa 8,2 Millionen moslemische Araber. Sie leben im Norden. Die 2,8 Millionen Neger im äußersten Süden des Landes glauben noch heute an böse Geister. Sie haben darüber hinaus eine große Furcht vor ihren nördlichen Landsleuten und nicht zuletzt vor der Regierung in Khartoum. Das zeigte sich besonders deutlich vor einigen Monaten.

Damals sollten einige Kompanen sudanesischer Neger in die Hauptstadt abkommandiert werden, um an einer Parade teilzunehmen. Als der Befehl den Soldaten vorgelesen wurde, brach eine Meuterei aus. Erst nach einigen Tagen wurde der wahre Grund des Aufstandes



UNABHÄNGIGER SUDAN Nach 56 Jahren britisch-ägyptischen Kondominiums ist der Sudan nunmehr ein unabhängiger souveräner Staat geworden. Der erste Ministerpräsident nennt sich Ismail el Azhari erkannt: die Soldaten hatten Angst gehabt, sie sollten in die Sklaverei verkauft werden.



EINE NEUE GENERATION wird in dem eben geborenen neuen Staat unter der blaugrünen Flagge heranwachsen. Die Farben symbolisieren den Nil, die Landwirtschaft und die Wüste und viele Probleme

Diese Befürchtung war sogar verständlich. Es ist bekannt, daß in Afrika noch heute der Sklavenhandel blüht. Ein Teil des „schwarzen Elfenbein“ wird in der Sahara gejagt und durch den Südsudan zum Roten Meer transportiert. Daneben sind bis jetzt noch im Südsudan Sklavenhändler am Werk, ohne daß die Regierung in Khartoum in der Lage gewesen wäre, ihrem skrupellosen Treiben Einhalt zu gebieten.

Während die moslemischen Araber im Norden des Sudan voller Verachtung auf die Neger des Südens schauen, leben diese seit undenkli-



chen Zeiten vor den Nordsudanese... von denen sie bisher kaum Gutes erfahren, haben, in Angst.

So sieht sich die Regierung des Premierministers el-Azhari einem schwerwiegenden innenpolitischen Problem gegenüber. Er herrscht über ein Land, daß weder politisch, noch rassen- oder religionsmäßig eine Einheit darstellt.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Situation gefährlichen Zündstoff in sich birgt. So haben denn auch die begeistertsten Unabhängigkeitsfeiern und Paraden die Verantwortlichen nicht darüber hinwegtäuscht, daß die Zukunft weitaus größere Probleme aufwerfen wird als den verhältnismäßig leichten Kampf um die Freiheit.

Frauen werden für Kamele verkauft

Nur etwa 5 Prozent der Sudanesen können lesen und schreiben. Im ganzen Lande gibt es nur eine einzige Universität. Bisher lag das

Erziehungswesen mehr oder weniger ausschließlich in den Händen von Missionaren.

Die Frauen des Nordens sind tief verschleiert und tragen schwarze Gewänder. Sie heiraten schon sehr jung, nicht selten im Alter von 12 bis 14 Jahren. Die Auswahl des Gatten trifft der Vater der Braut. Sie muß sich dem Willen des Familienoberhauptes fügen.

Nach altem Brauch wird vor der Hochzeit der Kaufpreis für die Braut festgelegt. Er muß in Kamelen entrichtet werden. Der Vater einer heiratsfähigen Tochter versucht für sie einen möglichst hohen Preis auszuhandeln. Ist sie besonders schön, dann kann er immerhin eine ganze Herde Kamele verlangen.

In jedem Fall muß aber der Brautvater die Hochzeitsfeierlichkeiten bezahlen. Die Rechnung, die ihm dafür präsentiert wird, ist hoch, muß er doch alle Verwandten und Freunde für eine ganze Woche bewirten. Das junge Paar nimmt an diesen Feierlichkeiten nicht teil, sondern bleibt für sich allein.

Sind für die Hochzeit umfangreiche Vorbereitungen erforderlich, so ist die Scheidung um so einfacher. Der Mann braucht nur zu sagen: „Ich verlasse dich“, und schon ist die Ehe gelöst.

Das „Land der Schwarzen“

Der Sudan — das Wort bedeutet zu Deutsch „Land der Schwarzen“ — ist zum Teil bis heute noch nicht gründlich erforscht. Bis zum Anfang der vorigen Jahrhunderte wußte man von diesem Lande nicht viel mehr, als daß es von „barbarischen nomadenhaften Eingeborenen“ bewohnt sei, und auch diese Behauptung beruht mehr oder weniger auf Gerüchten. Erst im Jahre 1820 machte sich der Pascha Mehmed Ali auf, um den Sudan zu erforschen, allerdings nicht, um diesem Lande die Kultur zu bringen, sondern um die gewaltigen Goldschätze zu bergen, von denen ihm berichtet worden war. Das Gold fand er nicht, dafür aber annektierte er den Sudan für Ägypten.

1822 hatten die Briten „vorübergehend“ Ägypten besetzt. Am Sudan hatten sie anfangs nur wenig Interesse. Das änderte sich, als dieses Territorium 1885 in die Hände der fanatischen Derwische fiel. Vier Jahre später eroberte Lord Kitchener den Sudan zurück. Die blutige Schlacht von Omdurman ist in die Geschichte eingegangen. Einer der letzten lebenden Teilnehmer ist der britische Ex-Premier Sir Winston Churchill.

Nach dem Sieg wurde der Sudan ein britisch-ägyptisches Kondominium, bei dessen Regierung allerdings die Ägypter kaum etwas mitzureden hatten. Den Briten ist es zu verdanken, daß es heute im Sudan einige Eisenbahnlinien und Staudämme gibt, die den Grundstein für eine spätere Elektrifizierung des Landes darstellen.

Der „böse Geist“

Die schwarzen Sudanesen leben für unsere Begriffe in den Tag hinein. Hunger brauchen sie nicht zu leiden, denn die Natur hat es gut mit ihnen gemeint. Was sie zum Leben brauchen, finden sie ohne Arbeit. Den Reichtum messen sie in Rindern, aber sie kämen nie auf den Gedanken, die Tiere zu schlachten und ihr Fleisch zu verkaufen. Sie trinken lediglich die Milch und betrachten ihre Kühe als Zahlungsmittel.

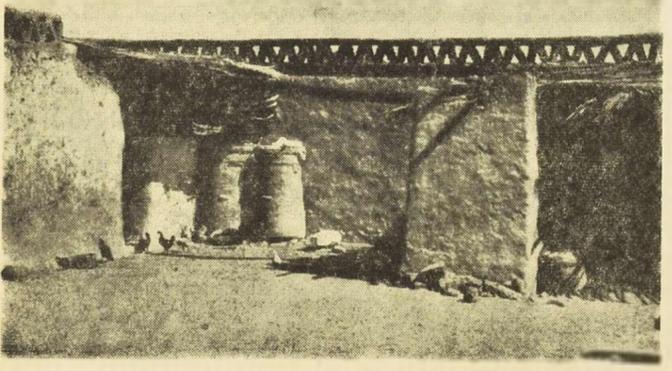
Ein beträchtlicher Teil dieser Sudanesen lebt im Südsudan, einem wasserreichen Gebiet zwischen Uganda und Khartoum. Die sudanesischer Regierung plant, das Projekt des Südd-Kanals

IM SÜDLICHEN SUDAN

leben sprachlich und körperlich verschiedene Negerstämme, die teilweise noch auf einer äußerst niedrigen Kulturstufe stehen. Die Regierung in Khartoum, die gewiß Anlaß zur Freude hat, soll die Flaggen Englands und Ägyptens vom Generalgouverneurspalast eingeholt worden sind, steht aber vor schweren Problemen und Prüfungen, wie kürzlich ein Aufstand im Südsudan gezeigt hat. Hunderte von Nordsudanern sind damals von wilden Stämmen ermordet worden

baldmöglichst zu verwirklichen. Dadurch würde der Nil bei Khartoum doppelt so viel Wasser mit sich führen wie bisher. Das allerdings ginge auf Kosten vieler Eingeborenenstämme, deren Herden auf einmal vor ausgetrockneten Flußbetten stehen würden.

Wird es gelingen, diese Schwarzen mit ihrem Schicksal zu versöhnen und ihnen eine neue Existenzmöglichkeit zu beschaffen? — das ist die große Frage, die sich gegenwärtig die Regierung in der Landeshauptstadt stellt. Sie ist von überaus großer Bedeutung. Sollten die so benachteiligten Schwarzen nicht zufriedengestellt werden können, dann müßten sie bald das Ziel auführerischer Propaganda werden. Es ist bekannt, daß schon heute kommunistisch geschulte Agitatoren im Süden des Sudan tätig sind. Sie nutzen die Primitivität der Eingeborenen, die noch an Geister glauben, aus um ihnen einzureden, daß die Regierung in Khartoum den „bösen Geist“ verkörpere.



SAUBERKEIT HERRSCHAFT AUF DEM HOF DES GEHÖFTS Die Nubier, die in dem sudanesischen Gebiet zwischen Assuan und Khartoum, dem Roten Meer und der Libyschen Wüste ansässig sind, gehören zu den ältestbekanntesten Völkern Afrikas. Ihre Sprache weicht langsam dem Arabischen. Viele Sudanesen sind strenge Mohammedaner

„Wid
Von Dr. C

Was ist das für ein arger Sommer? Es regnet, und kalt: 10 bis 15 Grad! Wer was unternehmen?

Und so bleibt als einziger unserer Kurort in der P. Descanso“ übrig. „El Descanso“ übrigg. „El Descanso“ übrigg. „El Descanso“ übrigg. „El Descanso“ übrigg.

„El Descanso“ scheint in einer Völkerwanderung frühen Morgen parken h ten die Pferde und die leichten, mit einem Pferd Vor dem Eingang haben gebaut. Einer von ihnen s Er führt ein zahmes Lar Leute, die fotografiert w nen ihm die Hand um der auf ihm reiten. Rechnet „El Descanso“ mit seiner statuen als Hintergrund, lich ein Bild, würdig aus mit nach Hause genom dewegs ins Familienalbu

Ursprünglich war „El viel wie „Ruhe“ oder „ das Landhaus eines reich versteckt in einem groß Landhaus konnte man a Berge und weit ins Tal Tages vertrieb eine Wirt sitzer. Seine Firma kam und auch „El Descanso w

Ein reich gewordener „El Descanso“ und war rasch in ein Hotel um. D ses behielt er bei. „El D macht sich auch für ein Man denkt an „Waldfrie ruh“ und ähnliche sinni, übrigen aber war unse unternehmender Mann, nem einst so vornehm-zu hause und dem das Hau Park bis auf den Namen zulassen.

So wurde der Park r schön, nicht etwa mit dreien,nein,mit so vielen vor lauter Statuen kau sah. Psyche lag dicht nel Terpsichore, Zeus schl Apoll, wobei ihm Leda r nächster Nähe zusah; do

Da verwar Antl

Roman von
Copyright by Verlag Alf-
durd Illuprog G

Aus Peters Kopf ist gen. Er wundert sich nic der den Tieren in Wald wie ein Jäger aussieht. E gesicht hat er, helle,sch tige Hakennase und da Jägerrock mit Hirschknö, Eicheln am grünen Tuc

Von diesem Augenbl noch sehr mäßig. Er w auf alles achten, was aber er erlebt, daß au Mann wie Rohrmoser, heim läßt, wenn er sich schaft befindet. Er trin lange Pfeife und erzählt zählt sie mit Witz und Hasler hinter ihm ster einen Rampler gibt, we nung gar zu stark auf

„Lüg net so ausgesc glaubt dir keine Katze

„Was — i lüg? Keine Wahrheit sag! Die be mit einem Schuß, auf

Dem alten Freunde ler den Ungläubigen.

„Geh! Das machst Mal, wann wir zwei fahrn, gell? „Warum net?“ — D

El Descanso

„Waldesruh“, wo der Löwe den Gipsfasan frißt

Von Dr. C. H. Hillekamp, z. Z. Cordoba (Argentinien)

Was ist das für ein argentinischer Ferien-
sommer? Es regnet, und es ist ungewöhnlich
kalt: 10 bis 15 Grad! Wer will da schon et-
was unternehmen?

Und so bleibt als einzige Zerstreuung in
unserem Kurort in der Provinz Cordoba „El
Descanso“ übrig. „El Descanso“ ist eine Se-
henswürdigkeit. „Unico en Sudamerica!“ Ein-
zig in Südamerika!

„El Descanso“ scheint in diesen Tagen Ziel
einer Völkerwanderung zu sein. Seit dem
frühen Morgen parken hier die Autos, war-
ten die Pferde und die „Sulky“ genannten
leichten, mit einem Pferd bespannten Wagen.
Vor dem Eingang haben sich Fotografen auf-
gebaut. Einer von ihnen schlägt alle Rekorde.
Er führt ein zahmes Lama am Halfter. Die
Leute, die fotografiert werden wollen, kön-
nen ihm die Hand um den Hals legen, Kinder
auf ihm reiten. Rechnet man dazu nun noch
„El Descanso“ mit seinen prächtigen Löwen-
statuen als Hintergrund, so ergibt das natür-
lich ein Bild, würdig aus der Sommerfrische
mit nach Hause genommen zu werden, gerade-
wegs ins Familienalbum.

Ursprünglich war „El Descanso“, das so
viel wie „Ruhe“ oder „Ruhesitz“ bedeutet,
das Landhaus eines reichen Mannes. Es lag
versteckt in einem großen Park, und vom
Landhaus konnte man auf die benachbarten
Berge und weit ins Tal blicken. Aber eines
Tages vertrieb eine Wirtschaftskrise den Be-
sitzer. Seine Firma kam unter den Hammer,
und auch „El Descanso“ wurde versteigert.

Ein reich gewordener Italiener erwarb nun
„El Descanso“ und wandelte den Ruhesitz
rasch in ein Hotel um. Den Namen des Hau-
ses behielt er bei. „El Descanso“, „Ruhesitz“,
macht sich auch für ein Hotel recht hübsch.
Man denkt an „Waldfrieden“ oder „Waldes-
ruh“ und ähnliche sinnige Hotel-Namen. Im
übrigen aber war unser Italiener ein höchst
unternehmender Mann, entschlossen, von je-
nem einst so vornehm-zurückhaltenden Land-
hause und dem das Haus umgebenden alten
Park bis auf den Namen nichts mehr übrig-
zulassen.

So wurde der Park mit Gipsstatuen ver-
schönt, nicht etwa mit einer, mit zwei oder
dreien, nein, mit so vielen, daß man schließlich
vor lauter Statuen kaum noch die Bäume
sah. Psyche lag dicht neben einer tanzenden
Terpsichore, Zeus schleuderte Blitze auf
Apoll, wobei ihm Leda mit dem Schwan aus
nächster Nähe zusah; doch Kaiser Napoleon,

der dicht daneben stand, blieb davon unge-
rührt. Den Eingang zum Hotel schmückten
zwei überlebensgroße Löwenstatuen — von
denen einer sogar, was für einen Löwen nicht
alltäglich ist, einen gipsernen Fasan im Maul
trug.

Danach ergriff den Italiener die Bauwut.
Das Hotel mußte vergrößert werden. Und
wie er im einst so schönen, stillen Garten
Statue auf Statue, Gips auf Gips häufte, ohne
Rücksicht auf Stil und Jahrtausende, so häufte
er nun flugs Haus auf Haus, Häuschen auf
Häuschen, Anbau auf Anbau, in allen Stil-
len und Geschmacksformen. „Wer vieles
bringt, wird manchem etwas bringen.“ Hier
setzte er ein Maurenschlößchen hin, dorthin
ein europäisches Bauernhaus, daneben eine
Moschee, ein kalifornisches Landhaus, einen
indischen Bungalow. Schließlich zog er um
alles eine zinnengekrönte Mauer. „Und er
sah an, was er gemacht hatte, und er fand,
daß es gut war.“ Allerdings noch nicht ganz.
So setzte er denn auf das Dach der Moschee,
die als Kaffee- und Teehaus dient, eine Reihe
von Bronzefiguren, unter denen man wieder
Pallas Athene, Amor (diesmal ohne Psyche)
sowie Merkur mit beflügeltem Fuße gewahrt.
Zur Krönung des ganzen bevölkerte er
schließlich das Hotel mit italienischen Kell-
nern, die beim Servieren zu singen pflegen.
Was war aus dem „Descanso“, dem „Ruhe-
sitz“ geworden . . .

Unter so vielen Greueln zu sitzen, mochte
mehr einem Alldruck gleichen als einer Er-
holung. Woher wollte der Italiener nur die
Gäste nehmen, die sich in dieser Anhäufung
von Geschmacksverirrungen „ausruhen“ wür-
den? Selbst wenn er sein Hotel — mit Recht
als „unico en Sudamerica“, „einzig in Süd-
amerika“, anpries?

Wer indessen glaubt, der Italiener hätte
sich verspekuliert, kennt den südamerikani-
schen Massengeschmack schlecht. „El Descan-
so“ ist ein Erfolg! Das Hotel ist seit Jahren
ausverkauft, ja mehr noch, es wird als Se-
henswürdigkeit täglich von hunderten von
Sommergästen aus der ganzen Sierra besucht!

Unser Italiener überlegte nicht lange und
verlangte für die Besichtigung des Parkes,
der zahllosen Gipsfiguren, der „stillechten“
Neubauten sogar noch Eintritt. Das Hotel wur-
de bald von Fotografen umlagert, ganz küh-
ne Gäste erkletterten den Löwen mit dem
Gipsfasan und ließen sich auf seinem Rücken

aufnehmen — bis der Fotograf mit dem Lama
erschien, der die Fremden neben dem Lama
und unterhalb des fasanenfressenden Löwen
knipt.

Jetzt, da es fast jeden Tag regnet und die
Sommergäste ohnehin nicht wissen, was sie
in ihren Hotels unternehmen sollen, strö-
men täglich große Scharen zum „Descanso“.
Der phantasievolle Italiener hat seine zahl-
reichen Attraktionen noch vermehrt: unter
dem Löwentor wartet, hoch zu Roß, ein
braunhäutiger Kürassier auf die Besucher,

und vor dem Eingang zur Moschee steht ein
Türke mit rotem Fez, beide von dunkelhäu-
tigen Einwohnern unseres Dörfchens darge-
stellt.

Ja, „El Descanso“ muß man gesehen haben,
sei es, um die Langeweile zu vertreiben, um
dieses Werk des unternehmungslustigen Ita-
lieners aufrichtig zu bewundern, es zu belä-
cheln oder sich einmal an wahrer Kunst zu
berauschen. „El Descanso“ ist tatsächlich
„unico en Sudamerica“ — einzigartig in Süd-
amerika!

Finanzamt und Gewinner teilen sich die fette Beute

Vierzehnjähriger errang 100 000 Dollar-Preis

Von Dr. Richard Vandyck

Vor wenigen Tagen hing New York, ja das
ganze Land an den Fernsehapparaten. Sel-
ten waren die Zuschauer einer Fernseh-Sen-
dung so aufgeregt gewesen. Selten hatten sie
mit so fieberhafter Spannung und so ange-
haltenem Atem auf den Bildschirm gestarrt.
Der Grund? Ein vierzehnjähriger sommer-
sprossiger Schuljunge aus Manhattan mit
Namen George L. Wright, ein sehr helles, auf-
gewecktes Bürschchen, erschien in der Sen-
dung „The Big Surprise“ (Die große Ueber-
raschung), um zu versuchen, den größten
Geldpreis, der zur Zeit im amerikanischen
Fernsehen zu gewinnen ist, nämlich die Sum-
me von 100 000 Dollar, an sich zu bringen.

Es handelt sich hier um eine jener faszin-
ierenden TV-Schauen, in denen jemand
rasch, wenn auch nicht immer leicht, reich
werden kann, wenn er nur die richtigen
Antworten auf etliche knifflige Fragen prä-
zise zu geben weiß. Mit solchen erregenden
Frage- und Antwortspielen, auch „Quiz“ ge-
heißen, übertrumpfen einander gegenwärtig
die großen Fernsehnetze, ihre Programm-
direktoren und Regisseure, sowie die führen-
den Industrie- und Handelsfirmen, die eine
solche Schau finanzieren. Sie knobeln immer
neue Ideen aus, wie sie Riesensummen, Lu-
xusautos und andere wertvolle Dinge weg-
schenken können.

Den größten Gewinn offeriert bisher „The
Big Surprise“ mit 100 000 Dollar. Und der
vierzehnjährige George L. Wright, hat ihn ge-
wonnen! Man hatte es ihm nicht allzu leicht
gemacht. Doch der Schüler verfehlte eigent-
lich keine Frage. Nur einmal, in der zweiten
Runde, hieb er daneben. Er wurde gefragt,

wer den in den zwanziger Jahren populären
Schlager „Betty Coed“ geschrieben und kom-
poniert habe. Hier hatte sich aber der Frage-
steller geirrt. Das Lied stammte nämlich aus
den dreißiger Jahren. Das Publikum empfand
denn auch die Frage als unfair und schrieb
empörte Briefe. So erhielt George eine neue
Chance. Er durfte noch einmal erscheinen. Er
kam, antwortete und siegte . . . zum größten
Entzücken von 50 Millionen Zuschauern, die
an dem hochintelligenten und bescheidenen
Jungen ein ganz besonderes Gefallen hatten.

Allerdings wird der Junge nicht die vollen
hunderttausend Dollar auf die Bank legen
können. Im werden nach Abzug der Steuern
im günstigsten Falle zwischen 30 000 und
40 000 Dollar bleiben. Diese werden in einem
Fonds angelegt werden, der für Georges Er-
ziehung und Fortbildung dienen soll.

Die „Super-Quiz“-Manie begann mit der
berühmt gewordenen „64 000 Dollar-Frage“,
bei der der Höchstpreis 64 000 Dollar betrug.
Sie hatte einen ungeheuren Publikums-erfolg,
und es kam zu vielen Nachahmungen. „The
Big Surprise“ gehört dazu. Aber es gibt noch
viele andere. Da ist zum Beispiel die Law-
rence Walk Show, in der man für den besten
Reklamevers zum Lobe eines Autos der Marke
„Dodge“ auf Lebenszeit jährlich einen
neuen „Dodge“ gewinnen kann. Der bekann-
te Film- und TV-Komiker Eddie Cantor hat
kürzlich der American Broadcasting Compa-
ny (ABC) einen Vorschlag für eine Schau,
betitelt „Security For Life“ (Sicherheit fürs
Leben), unterbreitet, in der der höchste Preis
eine monatliche Rente von 200 Dollar auf Le-
benszeit sein soll.

Das verwandelte Antlitz

Roman von Else Jung

Copyright by Verlag Alfred Bechtold, Fossberg
durch Illustrograph GmbH, Mainz

(8. Fortsetzung)

Aus Peters Kopf ist der Rausch verflo-
gen. Er wundert sich nicht, daß dieser Mann,
der den Tieren in Wald und Feld nachspürt,
wie ein Jäger aussieht. Ein richtiges Wäldler-
gesicht hat er, helle, scharfe Augen, eine kräf-
tige Hakennase und darunter einen grauen
Jägerrock mit Hirschknöpfen und blinkenden
Eicheln am grünen Tuchkragen.

Von diesem Augenblick an trinkt Peter nur
noch sehr mäßig. Er will klar bleiben und
auf alles achten, was der Professor spricht,
aber er erlebt, daß auch ein so berühmter
Mann wie Rohrmoser, Beruf und Kunst da-
heim läßt, wenn er sich in fröhlicher Gesell-
schaft befindet. Er trinkt, raucht eine halb-
lange Pfeife und erzählt Jagdgeschichten. Er
zählt sie mit Witz und Laune, während Papa
Hasler hinter ihm steht und ihm jedesmal
einen Rampler gibt, wenn er nach seiner Mei-
nung gar zu stark aufschneidet.

„Lüg net so ausgeschamt, Rohrmoser, das
glaubt dir keine Katze net.“

„Was — i lüg? Keine Spur net. Die reinste
Wahrheit sag i! Die beiden Böck hab i troffen,
mit einem Schuß, auf hundert Meter.“

Dem alten Freunde zu Gefallen spielt Has-
ler den Ungläubigen.

„Geh! Das machst mir vor das nächste
Mal, wann wir zwei miteinander auf die Jagd
fahn, gell?“

„Warum net?“ — Der Professor zieht die

buschigen Augenbrauen hoch. — „Aber das
sag i dir gleich, mein Lieber, alleweil stehen
die zwei Böck net so günstig, daß i sie mit
einem Schuß umlegen kann.“

„Aha! — Papa Hasler triumphiert. — „Der
kluge Mann baut vor. Mit einem Schuß —
zwei Böck? Das hat nämlich noch keiner net
fertigbracht.“

„I schon!“ sagt Rohrmoser.

„Und i auch!“

Peter hat es gerufen. Er weiß selber nicht,
was plötzlich über ihn gekommen ist. Feder-
leicht fühl er sich. Scheu und Schüchternheit
sind weg, der Uebermut reißt ihn mit und
löst seine Zunge.

„Zwei Böck auf einen Schuß? Nix leichter
als das. Es muß halt nur ein starker Baum
dazwischen stehen. Gebens Obacht! Die Ku-
gel durchschlägt den ersten Bock glatt, prallt
am Baum ab und trifft den zweiten Bock
aufs Blatt. Ums Eck zielen muß man halt
können, das is alles.“

Rohrmoser lacht schallend.
„Stimmt! So war's, akkrat so war's! I hab
einen Zeugen, und jetzt seids alle miteinander
angeschmiert, was?“

Ein wilder Tumult bricht los. Papa Hasler
schimpft, die Maler bedrängen Peter, und der
Ebner-Thomas, der schon nicht mehr rechts
von links unterscheiden kann, brüllt: „Den
Lügner, schmeißt ihn raus, den Aufschneider,
den Jagdlateiner, den elendigen.“

„Hoho?“ — Professor Rohrmoser hebt die
Hand — „Seids ein bisserl stad, Leutln, sonst
kommt uns die Polizei auf den Hals, und mei-
nen jungen Freund, der mir so tapfer beige-
standen hat, laßt's in Ruh, der is richtig!“ —
Er beugt sich über den Tisch zu Peter hin. —
„Was bist denn für einer, ha? Auch ein Ma-
ler? Dich kenn i noch net.“

Die unerwartete Anrede verschlägt Peter
fast den Schnauer.

„I — i bin kein Maler net“, stottert er, „der
Ebner-Thomas hat mich herbracht.“ — Er
wendet sich hilflos nach dem Freunde
um, aber der ist nicht mehr fähig, ein ver-

nünftiges Wort zu sprechen. So muß Peter
seine Sache allein vertreten. — „In der Aus-
stellung bin i gewesen“, sagt er und fühlt,
daß ihm der Atem schon freier wird. „Ihre
Tiere hab i mir anschauen wollen, und die
Köpf vom Herrn Bartl — weil i auch ein wen-
gerl schnitz — daheim in die Berg.“

„So, Sie schnitzen auch?“ — Rohrmoser
fragt es ganz ernst. Das helle, schmale Ge-
sicht des jungen Menschen gefällt ihm. Ein
„Gebirger ist er, vielleicht begabt für eine
Kunst, die den Leuten der Berge im Blut
liegt. „Was schnitzens denn?“

„Ja mei —“ — Peter ist verlegen — „Tiere
halt. I hab sie gemacht, wie i's mir halt denkt
hab, aber jetzt weiß i, daß nix Gescheites
draus worden is.“

Der Professor lächelt. Das ehrliche Einge-
ständnis hat sein Herz gewonnen.

„Wie heißens denn und wo sinds da-
heim?“ fragt er.
Peter nennt seinen Namen und seinen
Heimatort.

„Im Götschtal? Oh, das kenn i gut!“ ruft
Rohrmoser und will dieses und jenes wis-
sen: ob der alte Graf auf Schloß Henrietten-
ruh noch lebe, ob der Gemenbestand zuge-
nommen habe, und ob der Förster Walch
immer noch seinen Franzosebart trage?

Frage und Antwort wechseln hin und her.
Peter ist stolz, daß der berühmte Mann sich
ausschließlich mit ihm beschäftigt, und der
wiederum freut sich an der natürlichen und
offenen Art des Burschen. Für solche echten
Kerle hat er eine besondere Vorliebe. Rohr-
moser ist längst schon wieder zum vertrau-
lichen Du übergegangen und macht keinen
Unterschied zwischen den jungen Kollegen,
die er alle duzt, und dem Bauernsohn aus
dem Götschtal.

„Und jetzt willst am End gar ein Künstler
werden, gell?“ fragt er, als er aus Peter noch
mancherlei über seine heimlichgeübte Schnit-
kunst herausgelockt hat. „Schad, daß du sie
net mitbracht hast, deine Tiere. Da hätt man
gleich einmal schauen können, ob wirklich

nix Gescheites draus worden is.“

Peters Gesicht brennt. Bis unter die blonde
Stirnlocke hinauf steigt ihm die Röte. Seine
Hand greift in die Rocktasche, zögert und
zieht dann doch das Packerl hervor, das für
Bettina bestimmt gewesen war und das er,
ihr gestern nicht mehr hatte geben können.

„So, Sie schnitzen auch?“ — Rohrmoser
fragt es ganz ernst. Das helle, schmale Ge-
sicht des jungen Menschen gefällt ihm. Ein
„Gebirger ist er, vielleicht begabt für eine
Kunst, die den Leuten der Berge im Blut
liegt. „Was schnitzens denn?“

„Ja mei —“ — Peter ist verlegen — „Tiere
halt. I hab sie gemacht, wie i's mir halt denkt
hab, aber jetzt weiß i, daß nix Gescheites
draus worden is.“

Der Professor lächelt. Das ehrliche Einge-
ständnis hat sein Herz gewonnen.

„Wie heißens denn und wo sinds da-
heim?“ fragt er.
Peter nennt seinen Namen und seinen
Heimatort.

„Im Götschtal? Oh, das kenn i gut!“ ruft
Rohrmoser und will dieses und jenes wis-
sen: ob der alte Graf auf Schloß Henrietten-
ruh noch lebe, ob der Gemenbestand zuge-
nommen habe, und ob der Förster Walch
immer noch seinen Franzosebart trage?

Frage und Antwort wechseln hin und her.
Peter ist stolz, daß der berühmte Mann sich
ausschließlich mit ihm beschäftigt, und der
wiederum freut sich an der natürlichen und
offenen Art des Burschen. Für solche echten
Kerle hat er eine besondere Vorliebe. Rohr-
moser ist längst schon wieder zum vertrau-
lichen Du übergegangen und macht keinen
Unterschied zwischen den jungen Kollegen,
die er alle duzt, und dem Bauernsohn aus
dem Götschtal.

„Und jetzt willst am End gar ein Künstler
werden, gell?“ fragt er, als er aus Peter noch
mancherlei über seine heimlichgeübte Schnit-
kunst herausgelockt hat. „Schad, daß du sie
net mitbracht hast, deine Tiere. Da hätt man
gleich einmal schauen können, ob wirklich

nix Gescheites draus worden is.“

„Ah bah, ein Jager is er, der mit dem Maul
zwei Böck auf die Decke legt, daß es grad
kracht!“

„Einer, der ums Eck schießen kann —“

Alles lacht, schreit, brüllt durcheinander,
und der Thomas haut wütend beide Fäuste
auf die Tischplatte.

„Stad seids, Himmiherrgott nochamal! Was
wißt i h r vom meinem Spezl, Malerbatzer,
damische? Keinen Dunst habts, was der alles

SEBAN

Einmal über-
sehen Sie
die Illustration
von Peter
Hofmann

Copyright by
Verlag Alfred
Bechtold, Fossberg
durch Illustrograph
GmbH, Mainz

(8. Fortsetzung)

Aus Peters Kopf ist der Rausch verflo-
gen. Er wundert sich nicht, daß dieser Mann,
der den Tieren in Wald und Feld nachspürt,
wie ein Jäger aussieht. Ein richtiges Wäldler-
gesicht hat er, helle, scharfe Augen, eine kräf-
tige Hakennase und darunter einen grauen
Jägerrock mit Hirschknöpfen und blinkenden
Eicheln am grünen Tuchkragen.

Von diesem Augenblick an trinkt Peter nur
noch sehr mäßig. Er will klar bleiben und
auf alles achten, was der Professor spricht,
aber er erlebt, daß auch ein so berühmter
Mann wie Rohrmoser, Beruf und Kunst da-
heim läßt, wenn er sich in fröhlicher Gesell-
schaft befindet. Er trinkt, raucht eine halb-
lange Pfeife und erzählt Jagdgeschichten. Er
zählt sie mit Witz und Laune, während Papa
Hasler hinter ihm steht und ihm jedesmal
einen Rampler gibt, wenn er nach seiner Mei-
nung gar zu stark aufschneidet.

„Lüg net so ausgeschamt, Rohrmoser, das
glaubt dir keine Katze net.“

„Was — i lüg? Keine Spur net. Die reinste
Wahrheit sag i! Die beiden Böck hab i troffen,
mit einem Schuß, auf hundert Meter.“

Dem alten Freunde zu Gefallen spielt Has-
ler den Ungläubigen.

„Geh! Das machst mir vor das nächste
Mal, wann wir zwei miteinander auf die Jagd
fahn, gell?“

„Warum net?“ — Der Professor zieht die

buschigen Augenbrauen hoch. — „Aber das
sag i dir gleich, mein Lieber, alleweil stehen
die zwei Böck net so günstig, daß i sie mit
einem Schuß umlegen kann.“

„Aha! — Papa Hasler triumphiert. — „Der
kluge Mann baut vor. Mit einem Schuß —
zwei Böck? Das hat nämlich noch keiner net
fertigbracht.“

„I schon!“ sagt Rohrmoser.

„Und i auch!“

Peter hat es gerufen. Er weiß selber nicht,
was plötzlich über ihn gekommen ist. Feder-
leicht fühl er sich. Scheu und Schüchternheit
sind weg, der Uebermut reißt ihn mit und
löst seine Zunge.

„Zwei Böck auf einen Schuß? Nix leichter
als das. Es muß halt nur ein starker Baum
dazwischen stehen. Gebens Obacht! Die Ku-
gel durchschlägt den ersten Bock glatt, prallt
am Baum ab und trifft den zweiten Bock
aufs Blatt. Ums Eck zielen muß man halt
können, das is alles.“

Rohrmoser lacht schallend.
„Stimmt! So war's, akkrat so war's! I hab
einen Zeugen, und jetzt seids alle miteinander
angeschmiert, was?“

Ein wilder Tumult bricht los. Papa Hasler
schimpft, die Maler bedrängen Peter, und der
Ebner-Thomas, der schon nicht mehr rechts
von links unterscheiden kann, brüllt: „Den
Lügner, schmeißt ihn raus, den Aufschneider,
den Jagdlateiner, den elendigen.“

„Hoho?“ — Professor Rohrmoser hebt die
Hand — „Seids ein bisserl stad, Leutln, sonst
kommt uns die Polizei auf den Hals, und mei-
nen jungen Freund, der mir so tapfer beige-
standen hat, laßt's in Ruh, der is richtig!“ —
Er beugt sich über den Tisch zu Peter hin. —
„Was bist denn für einer, ha? Auch ein Ma-
ler? Dich kenn i noch net.“

Die unerwartete Anrede verschlägt Peter
fast den Schnauer.

„I — i bin kein Maler net“, stottert er, „der
Ebner-Thomas hat mich herbracht.“ — Er
wendet sich hilflos nach dem Freunde
um, aber der ist nicht mehr fähig, ein ver-

An Popularität hat freilich noch keine dieser Quiz-Schauen die 64 000-Dollar-Frage erreicht. Sie hat bei weitem die meisten Zuschauer und wird in der Tat von ungezählten Millionen Amerikanern regelmäßig mit grenzenlosem Interesse verfolgt, weil sie nicht nur mit einem höchst respektablem Geldgewinn lockt, sondern vor allem auch vom „Zeremonienmeister“ Hal March mit viel Witz und Charme geleitet wird.

Zweimal kam in dieser Sendung das Publikum besonders auf seine Kosten: einmal, als ein Hauptmann der U. S. Marines, der Elitetruppe der Marineinfanterie, auf dem Gebiet der internationalen Kochkunst Fragen beantwortete, die selbst einen Escoffier, den König der Köche, zum Schwitzen gebracht hätten, sodann, als Miß Mabel Morris, eine 75jährige Insassin eines Altersheims, sich als eine Dickens-Kennerin erwies, die auf diesem Spezialgebiet jedem Universitätsprofessor die Stange gehalten hätte. Der Hauptmann steckte vergnügt seinen Scheck über 64 000 Dollar ein, während Miss Morris sich mit 32 000 Dollar begnügte, weil ihr der Arzt verboten, wegen der damit verbundenen allzu großen Aufregung, in die letzte Runde zu gehen.

Dennoch: die „64 000 Dollar Question“ und „The Big Surprise“ bekommen beinahe jeden Tag noch neue Konkurrenten. Hier die jüngsten „Erkundungschaften“:

In „The Big Payoff“ (Es macht sich bezahlt) mußte man raten, wieviel runde, glänzende Flitterpinktchen auf dem Badeanzug eines Modells angehängt waren. Gewinn: ein Nerzmantel plus Europareise für 2 Personen plus 1 Auto plus 1 Diamantring. In Edgar Bergens neuer Schau „Do You Trust Your Wife?“ (Trauen Sie Ihrer Frau?) können die Teilnehmer bis zu 100 000 Dollar in Form eines wöchentlichen Einkommens von 100 Dollar auf die Dauer von 20 Jahren gewinnen. In „Feather Your Nest“ (Polstere Dein Nest) kann man ein völlig eingerichtetes Eigenheim als Preis davontragen.

Wie alle Moden, wird auch diese ungemein kostspielige eines Tages wieder aus den Fernseh-Programmen der USA verschwinden. Das ist wenigstens die Ansicht der Fachblätter. Vorläufig aber geht die Jagd nach dem Dollar auf dem Schirm der Fernsehapparate munter weiter.

Was der RUNDfunk bringt

Nachrichten

Brüssel: 7, 8, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13, 16 (Börse) 17, 19.30, 22 und 22.55 Uhr.

NWDR - Mittelwelle: 7, 9, 13, 19, 21.45 und 24 Uhr.

UKW - West: 7.30, 8.30, 12.30 u. 20 Uhr. Luxemburg: 6.15, 9, 10, 11, 12.30, 13, 19.15, 21, 22 und 23 Uhr.

Sendung für die Bewohner der Ostkantone in deutscher Sprache: 17.20 Uhr. (Brüssel IV).

Sonntag, 26. Februar

BRÜSSEL I: 6.30 Schallplatten, 7.05 Schallplatten, 8.10 Wunschkonzert, 9.00 Agenda des Kunstlebens, 9.10 Wunschkonzert, 9.30 Die Kreuzung der Ideen und Taten, 9.50 Drei Seiten Tschaikowsky, 10.00 Wunschkonzert aus Opern, 11.00 Tribüne des Schallplattenfreundes, 12.00 Landfunk, 12.15 Begegnung an Bord der Karavelle, 12.35 Aus dem Leben gezeichnet, 13.10 Wunschkonzert, 14.00 Die Ecke der Neugierigen, 15.00 Kammerorchester Georges Bethume, 15.40 Zarte Musik mit Jean Paques, 16.00 Fußballreportage, Luc Varenne, 16.45 Einige belgische Komponisten, 17.05 Von J. Douchamps bis John Sweetfield, 17.15 Soldatenfunk (zwischen durch Sportresultate), 18.00 Jugendfunk, 19.00 Katholische halbe Stunde, 19.30 Eine Viertelstunde Sport, Luc Varenne, 20.00 Übertragung des französischen Rundfunks und Fernsehens, 22.15 Paris bei Nacht, 23.00 Orchester Roger Roger.

WDR MITTELWELLE: 6.00 Hafenkonzert, 7.40 Landfunk, 8.00 Orgelkonzert, 9.10 Froher Sonntagmorgen, 10.00 Katholischer Gottesdienst, 11.00 Die Erzählung, 12.00 Sang und Klang, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Der Hörer hat das Wort, 15.00 Was ihr wollt, 16.30 Tanztee, 17.15 Sportberichte, 18.00 Mozarts Klavierkonzerte, 18.30 Gedanken zur Zeit,

20.00 Parken verboten, mit Musik, 21.55 Sportmeldungen, 22.15 Von Melodie zu Melodie, 23.00 Ensemble Harald Banter, 23.15 Rhythmen für Dich, 0.05 Persephone, von Stravinsky, 1.15-4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.30 Musikalisches Mosaik, 8.00 Zum Sonntag, 8.35 Am Sonntagmorgen, 9.00 Orgelmusik, 9.30 „Dichtung der Selt“, 10.00 Unterhaltungskonzert, 11.00 Schöne Stimmen, 11.30 Kölner Tanz- und Unterhaltungssorchester, 12.00 Internationaler Frühschoppen, 12.35 Musik von hüben und drüben, 13.15 Das Dorf der Schönen, Reisebericht, 13.30 Musik von hüben und drüben, 14.00 Hans Bund spielt, 14.30 Alte Meister, 15.00 Funk-Feuilleton, 15.15 Bekannt und beliebt, 15.30 Kinderfunk, 16.00 Sportreportage, 17.00 Mach's dir bequem, 18.00 Hermann Hagedstedt und sein Orchester, 19.00 Das Shakespeare-Gehemnis, 19.55 Sportmeldungen, 20.15 Klassische Blasmusik, 21.00 Die goldene Geige, 21.30 Abendkonzert, 23.15 Gedämpftes Spiel, 23.45 Cedric Dumonts Jazz-Cocktail.

Montag, 27. Februar

BRÜSSEL I: 6.30 Schallplatten, 6.45 Turnstunde, 7.17 Englische und Niederländische Sprachkurse, 7.25 Schallplatten, 8.10 Morgenkonzert, 8.55 Kochchronik, 9.00 Große Virtuosen von heute, 9.55 Agenda des Kunstlebens, 12.00 Orchester Fud Leclerc; 12.20 „Douce France“, 12.30 Star-Radio, 13.15 Häusliche Musik, 13.45 Orchester Percy Faith, 14.00 Schulfunk, 14.15 Kammermusik, 15.00 Flämisches Radio-Orchester, 16.05 Orchester Jean Douchamps, 17.15 Cocktail Roger Nicolas, 17.30 Klavierkonzert, 17.50 Ungarische Tänze von Brahms, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Die evang.-protestantische Stimme, 18.50 Das geistige Leben, 19.05 Ihr Programm, 19.30 Luc Varenne: Wochenende im Sport, 20.00 Die magische Antenne, 20.45 Musikalischer Rätselfunk, 21.05 Orchester Camerata Academia, Salzburg, 21.50 Literarisch. Rendez-vous. WDR MITTELWELLE: 5.05 Start in die Woche, 6.05 Potpourri um fünf nach sechs, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Frühmusik, 8.15 Orchester Harry Hermann, 8.35 Alte deutsche Balladen und Volkslieder, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Schulfunk, 15.50 Suchdienst, 16.00 Nachmit-

tagskonzert, 17.05 Natur als Ereignis, 17.20 Buch des Tages, 17.35 Für die Frau, 17.45 Nach der Arbeit, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Soll und Haben, 19.30 Sinfoniekonzert, 22.10 Man nehme, 22.45 Zigeunermusik aus Budapest, 23.00 Der Tag klingt aus, 0.10 Exquisite Rhythmen, 1.15-4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.30-8.00 wie montags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Deutsche Barockmusik, 9.30 Jugoslawische Rhapsodie, 10.00 Rudi Bongartz spielt, 10.30 Schulfunk, 11.30 Robert Schumann, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Vergnügliche Tafelrunde, 13.15 Der goldene Hahn, 13.45 Virtuose Klänge, 16.00 Komponisten in Rheinland-Westfalen, 16.40 Das neue Buch, 17.00 Teemusik, 17.50 Orchester Vesco d'Orto, 18.15 Chorlieder, 18.30 Wir bieten an, 19.15 Beobachtungen auf einer Weltreise, 20.15 Kinder, wie die Zeit vergeht, 21.30 Sportspiegel am Montagabend, 21.45 Mal so, mal so, 23.05 Wladimir Vogel, Musiker von heute.

Dienstag, 28. Februar

BRÜSSEL I: 6.30-8.55 wie montags, 9.00 Belgische Musik, 9.55 Agenda des Kunstlebens, 12.00 Kleines buntes Konzert, 13.15 Überraschungen: „Der versteckte Titel“, 13.30 Jean Berens an der elektrischen Orgel, 14.00 Schulfunk, 14.45 Orchester Miguel Navarro, 15.00 Bulgarische Musik, 16.05 Orchester Harry Wills, 17.15 Wunschkonzert für die Kranken, 18.00 Schulfunk, 18.30 Schallplattenkunde, 18.50 Geistiges Leben, 19.05 Ihr Programm, 20.00 Das vierblättrige Kleeblatt, 22.15 Kammermusik.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Zur Unerhaltung, 8.10 Musik am Morgen, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.00 Musik am Mittag, 12.35 Landfunk, 13.15 Oper, 14.00 Schulfunk, 15.50 Suchd. 16.00 F. Dur-Sonate von W. A. Mozart, 16.45 Für Schule und Elternhaus, 17.05 Buch des Tages, 17.30 Blick auf Oesterreich, 17.45 Wiederhören macht Freude, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Quintett von Boccherini, 20.05 Hermann Hagedstedt und sein Orchester, 20.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplatten-Wissen Sie was? Abendunterhaltung, 21.15 schrank, 22.10 Nachtprogramm, 23.30 „Ab-raxas-Ballet“ von Werner Ekg, 0.10 Tanz nach Mitternacht.

UKW WEST: 7.30-8.00 wie sonntags, 8.00 Hans Bund spielt, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Geistliche Musik, 9.30 Tänzerische Suite, 10.00 Musikanten sind da, 10.30 Schulfunk, 11.30 Das Podium, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Mittagskonzert, 16.00 Französische Chormusik, 16.20 Hausmusik, 16.40 Das neue Buch, 17.00 Teemusik, 17.55 Gitarrenklänge, 18.30 Unterhaltungskonzert, 20.15 Stirb ohne Trauer, Hörspiel, 21.15 Böhmische Weisen, 21.25 Zwei Witwen, Oper von F. Smetana, 23.05-24.00 Kleine Melodien.



gemacht hat! Professor, das müsstens sich anschauen! Das müsstens sich unbedingt anschauen, sag ich!

Rohrmoser ist aufgestanden. Begütigend legt er Thomas die Hand auf die Schulter. „Sauf net so viel, Bua!“ sagt er väterlich, und sich an Peter wendend: „Du gehst mit! Wir zwei reden draußen miteinander!“

Es ist ein Glück, daß der Gschwendtnr Pankraz Zeit hat, viel Zeit. Ihm ist's mehr als recht, daß er auf der Kolberalm den Herrn spielen darf. Er reißt sich nicht um die Arbeit drunten im Tal, und wenn's nach ihm ginge, könnte der Amberger-Peter noch länger in der Stadt bleiben.

Ein rechter Geschäftshaber ist der Peter geworden. Kommt heim, packt sein Sachzusammen und reist wieder davon. Gesagt hat er nichts, der Bazi, und der Pankraz weiß, daß der Schweigsame sich nichts abzwacken läßt, als er wieder da ist. Um die Mittagszeit ist er den Berg heraufgesprungen in der ärgsten Sonnenhitze. Der Pankraz hat sich gerade seinen Semmelschmarren in der Pfanne zusammengeriñrt, hat dem Heimgekommenen ohne ein Wort die Hälfte zugeschoben, und ohne ein Wort haben sie miteinander gegessen. Dann, bei der Pfeife, hat der Pankraz vorsichtig einen Fühler ausgestreckt.

„Na, was is jetzt, bleibst da oder bleibst net da?“

„Ha?“

„I mein, ob du jetzt heroben bleibst.“

„Warum soll i net heroben bleiben?“

Der Pankraz tut einen langen Pfeifenschluck.

„I hab mir halt denkt, daß du in die Stadt gehen wirst, wie der Ebner-Thomas.“

Peter schüttelt den Kopf.

„Da hast du dir halt eppas Falsches denkt, mein Lieber.“

Schweigen. Aus beiden Pfeifen wölkt der Rauch, zittert ein wenig in der sonnenwarmen Luft und verfliegt.

„Hat er dich abblitzen lassen?“ fragt der Pankraz nach einer Weile.

Peter kraust die Stirn.

„Wer?“

„Der Professor halt, der, wo dich hinbestellt hat. Ja, gell, da staunst, daß i davon weiß?“ – Der Pankraz grinst, saugt genießerisch am Pfeifenrohr und blinzelt verschmitzt.

– Jetzt müchsts gern wissen, wer mir's gesagt hat, ha?“

Aber er irrt sich. Peter ist nicht neugierig, oder er tut wenigstens so, als ob er es nicht sei. Dabei zermartert er sich den Kopf, woher der Pankraz seine Weisheit haben könne. Spöttisch meint er, daß die Leute immer gescheiter seien als der, um den es gehe, und der es doch eigentlich am besten wissen müsse.

„Na“, sagt der Lange und streckt die Beine weit von sich, „ich seh schon, daß es dich drückt. Die Bettina war's, der Rotschopf. Beim Tafelwirt drunten, am letzten Samstag, habens über dich geredet, der Ebner-Thomas, die Bettina und der Zauner-Sepp.“

So, geredet haben sie über ihn!

Es wurmt Peter mehr als er zeigt, und daß die Bettina und der Zauner-Sepp wieder beieinander waren, treibt ihm eine jähe Hitze in den Kopf.

„Für dich ist das Fräulein Roth noch lange net die Bettina, verstehst?“ knurrt er aufgebracht. „Und von mir aus kannst nachher heimgehen, i brauch dich nimmer.“

Das ist so deutlich gesagt, daß auch ein weniger dickfelliger Bursche als der Pankraz über die schroffe Verabschiedung gekränkt gewesen wäre. Beleidigt sieht er auf, geht in die Hütte und holt seinen Rucksack. Als er zurückkommt, baut er sich vor Peter auf und pafft heftige Rauchwolken in die Luft.

„Mich hast gesehen, mein Lieber, noch einmal mach i dir den Hanswursten net, das kannst dir denken!“ schimpft er, rückt noch einmal mit der Schulter und geht.

Peter setzt sich auf die Bank vor der Hütte und stopft sich eine neue Pfeife. Jetzt ist

ihm wohl. Seit er von der Stadt weg ist, hatte es wie ein Stein auf der Brust gelegen, und das Geschwätz des Pankraz hatte die innere Spannung noch gesteigert. Aber nach einer Weile kommen ihm wieder die Gedanken. Sie bohren und bohren und geben keine Ruhe.

Rohrmoser hat gesagt – Ja, was eigentlich?

Viel nicht, das lag nicht in seiner Art. Es war auch kein Lob darunter. Er hatte die Tiere angeschaut, die Peter ihm brachte, und hatte gesagt: „Wann's dir Ernst damit is, kannst bei mir in die Lehre gehen, überleg dir's.“

Vielleicht ist es doch ein Lob gewesen, und Thomas, dem er davon erzählte, ist sogar überzeugt, daß der alte Rohrmoser mit diesem kurzen Satz eine hohe Anerkennung ausgesprochen habe.

Überlegen soll er's sich!

Ein anderer hätte sicher auf der Stelle zugestimmt, aber so schnell ist der Amberger Peter mit einem Entschluß nicht bei der Hand. Bauernblut ist schwerflüssiger, Bauerngedanken sind bedächtiger, sie gehen an alles Neue und Ungewohnte mit einem Schuß gesunden Mißtrauens heran.

Zeit lassen, Geduld haben, reifen lassen. Nach diesen Regeln richtet sich der Bauer sein Leben und Hantieren ein, und die Erfahrung von Geschlechtern hat es ihn gelehrt, daß er damit am sichersten zum Ziel gelange.

Viel ist geschehen, seit Peter in der Stadt war. Es stimmt schon, was der Thomas sagt: daß keiner etwas aus sich selber werden könne, daß er am Vorbild wachsen müsse wie der Baum am stützenden Stock. Es sei halt einer des anderen Bahnbereiter, und wer einem Meister folge, erspare sich lange Umwege.

Peter hat seine Augen weit aufgemacht, hat manches gesehen, was ihm nützen konnte. Auch in Rohrmosers Atelier hat er sich umgeschaut, und jetzt, kaum heimgekommen, zuckt es ihm in den Fingern, das Schnitz-

messer auf eine andere Weise zu erproben. Das Holz, das er besitzt, erscheint ihm wie ein ungehobener Schatz. Er kann es lange und zärtlich in den Händen halten, und manchmal versinkt er in die Möglichkeiten neuer Schöpfungen wie in einen Traum. Der schönste, der immer wiederkehrt, ist Bettinas Antlitz.

Es schnitzen können, in einem Zuge, in einem einzigen Rausch! Wenn ihm das einmal gelänge, so wollte er gern Jahre des Lebens daran geben.

Während der nächsten Tage zieht Regen über den Berg. Dichte, graue Schleier hängen über dem Tal, und eintönig rauscht das Wasser aus der hölzernen Dachrinne.

In der Hütte wird die große Einsamkeit erdrückend. Wer dort hausen muß, lebt wie hinter Mauern.

Seit Peter mit seinen Gedanken mehr zu tun hat als mit der geringen Arbeit auf der Alm, will es ihm mit dem Schlafen nicht mehr recht glücken. Spät legt er sich nieder, früh steht er auf, und weil bald getan ist, was ihm an Pflichten zufällt, muß ihm das Schnitzmesser helfen, die langen, einförmigen Stunden zu kürzen. Er hat in Rohrmosers Atelier eine kletternde Gemse gesehen. Die schneidet er nach, so, wie er sie im Gedächtnis behielt. Sie gelingt ihm. Nie ist seine Hand so sicher, als wenn sie im Holz dem Körper eines Tieres nachspürt, und weil es gelungen ist, empfindet er gleich wieder die Lockung, sich auch an das andere, das schwerere Werk zu wagen: Bettinas Kopf.

Das Holz, das er auswählt, ist weich und glänzend wie Seide, und als er mit der Arbeit daran beginnt, tut er es behutsam und lang überlegend. Darüber ist es mit einmal hellergeworden. Das Regenlied ist verstummt, und durch das Fenster strömt Sonne herein, wie Gold, das aus einer grauen Gesteinswand bricht, sich langsam aufaltend: ein gläubender, funkelnder Fächer aus Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Und dann w DAS BLAU

Wer kauft heute noch Landschaftsräts? Ich glaube, daß meine Laien Porträts nicht schlecht sind, a mir das? Auch die Kunst geht!

Ich stelle mich unter erhellten abstrakte Malerei um. Currealistischen Kunstprodukte reißenden Absatz, doch man zi stens gelegentlich in Ausstellen die Kritik sie genügend umplät rücktändige Masse ihrem Absc Ausdruck gegeben hat, findet si Liebhaber, der bereit ist, für ei die man völlig unmotiviert „Bl genannt und sicherheitsshalber herum an der Wand aufgehängt von drei Landschaften zu zahl

So sieht es jedenfalls meine der Beziehung fortschrittlicher malte ihren Anregungen empfin gänzlich intuitiv empfundene S nicht so übel ausgefallen ware sie sogar auch noch den Lieba aufgefischt hatte, wird ihr ew bleiben. Verstehen Sie mich bi Der Herr war Kunstliebhaber, nicht weniger.

Der Mäzen stellte Ansprüche mein „Blaues Erwachen“ – all ke, die ich mit meinem Herz!

Die Texaner DER HELD D

Achilles war nicht das, was i Mann galt. Er verstand nicht, i eisen umzugehen und Rauf grundsätzlich aus Und da Moll in ihm ihren Beschützer sah nicht an die Dauer seines Gü Denn er besaß herzlich wenig den, und er wußte das.

Eines Tages schüttete er Freund Macfarlane sein Herz Der verstand ihn sofort.

„Du müchtest ihr imponier ist doch ganz einfach! Kennst c Der Mann ist einsachtzig gro achtzig Pfund schwer. Wo de wächst kein Gram mehr Er hat nie Geld – Ich werde m sprechen Du gibst ihm fünf dann wird er morgen nachmit im Palace-Hotel sein. Und du dort sein – mit Molly!“

„Und dann?“ fragte Achilles. „Paß auf“, sagte Macfarlane auch um vier Uhr kommen si setzen und Molly anstarren i werden, aufstehen und dem i tigen Boxhieb verpassen.“

„Wie groß, sagst du, ist de digte sich Achilles bedrückt.“ „Keine Angst, er tut dir n teil, er wird sogar ausrücken.“ „Aha!“ grinste Achilles. „A zig Dollar!“

Am Nachmittag des nächste im Palace-Hotel, als sich ei schwerfällig durch die Tür s bleichte, aber dann nahm er Schluck Whisky und sagte zu „Siehst du den Kerl da? I dich an! – So ein Flegel!“

„Achilles, ich bitte dich!“ schrocken „Wenn er das hört Doch Achilles erhob sich. Hünen zu und versetzte ihr:

Der taumelte leicht und bild verdutzt an, dann wurde schlug den ahnungslosen A furchtbaren Haken zu Bode lästerlich schimpfend den Ri tete, bis Achilles wieder zu si Als Achilles aus seiner Bet schzte er:

„Mann, Rynders, sind Sie den?“

„Ich heiße nicht Rynders! dere. „Ich heiße Murphy H einer verückt geworden ist, So – und jetzt zieh' deine schnell!“

Um Achilles drehte sich al Ben Rynders? Er hatte sid miert, vor ganz Rivertown –

Aber im Gegenteil! Denn Achilles jetzt nur noch meh hatte, diesen Riesen anzugre nahm sie eine Flasche vom dem Hünen hinterrücks ü

„Er war eir NACHRUHM /

Es war in der Zeit, als me ster Michail Soschtschenko sische Schriftsteller) zeitwei im Kreml in Acht und Bann Eine Sommerreise führte r ukrainisches Dorf Ich hat den Meister zu erledigen S in dem Dorf einmal seinen S

Nun, es war nicht ganz ur erledigen sollte Ich brauch Bürgermeisters, der sich a licher Parteivorsitzender en Genosse von der orthodoxe lande sogar schon in den k finden ist.

„Ja, das waren Zeiten! I hier gewesen!“

Nanu, verstellte sich der doch wissen, daß die Parte gut auf den Meister zu spre

Und dann war die Katze darüber gelaufen!

DAS BLAUE WUNDER / VON C. G. ALEXANDER

Wer kauft heute noch Landschaften und Porträts? Ich glaube, daß meine Landschaften und Porträts nicht schlecht sind, aber was nutzt mir das? Auch die Kunst geht nach Brot. Ich stellte mich unter erheblichen Hemmungen auf abstrakte Malerei um. Gewiß, auch die surrealistischen Kunstprodukte finden keinen reißenden Absatz, doch man zeigt sie wenigstens gelegentlich in Ausstellungen. Und wenn die Kritik sie genügend unplatziert und die rückständige Masse ihrem Abscheu laut genug Ausdruck gegeben hat, findet sich vielleicht ein Liebhaber, der bereit ist, für eine Schmiererei, die man völlig unmotiviert „Blaues Erwichen“ genannt und sicherheitsshalber noch verkehrt-herum an der Wand aufgehängt hat, den Preis von drei Landschaften zu zahlen. So sieht es jedenfalls meine Frau, die in jeder Beziehung fortschrittlicher ist als ich. Ich malte ihren Anregungen entsprechend ein paar ganzlich intuitiv empfundene Stillleben, die gar nicht so übel ausgefallen waren. Dann stellte sie sogar auch noch den Liebhaber wo sie ihn aufgefischt hatte, wird ihr ewiges Geheimnis bleiben. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Der Herr war Kunstliebhaber, nicht mehr und nicht weniger. Der Mäzen stellte Ansprüche. Ich zeigte ihm mein „Blaues Erwichen“ — all die neuen Werke, die ich mit meinem Herzblut und unter

Verwendung von viel Farbe auf die Leinwand praktiziert hatte. Er schüttelte gelangweilt den Kopf.

„Haben Sie nichts Moderneres?“
„Nein“, sagte ich resigniert.
„Doch!“ sagte meine Frau.

Sie legte ihm eine Mappe mit Farbklebsreien vor, die ich nicht kannte. Sie waren so abstrakt, daß ich mich spontan von ihnen distanzieren wollte.

„Siehe da, der Herr Künstler!“ sagte der Mäzen. „Seine besten Arbeiten will er zurückhalten!“

Er betrachtete das primitive Geschmier mit genießerischer Miene, während meine Frau mir mit flehenden Blicken das Mundwerk zu hypnotisieren versuchte. Dann erklärte er kurz und bündig:

„Gekauft!“
Ich stand noch immer als sprachloses Stillleben herum, als meine Frau das Bündel Geldscheine schon kassiert hatte.

„Wer hat das fabriziert?“ fragte ich streng, nachdem der Herr gegangen war.

„Du wirst dein blaues Wunder erleben“, sagte meine Frau. „Das waren die Blätter, auf denen ich deine Pinsel saubergemacht hatte. — Und dann war die Katze darüber hinweggelaufen...“

Die Texaner staunten Achilles fassungslos an

DER HELD DES TAGES / VON OLF WEDDY-POENICKE

Achilles war nicht das, was in Rivertown als Mann galt. Er verstand nicht, mit dem Schieß-eisen umzugehen und Raufereien wich er grundsätzlich aus. Und da Molly, wie er meinte, in ihm ihren Beschützer sah, vermochte er nicht an die Dauer seines Glücks zu glauben. Denn er besaß herzlich wenig von einem Helden, und er wußte das.

Eines Tages schüttete er seinem besten Freund Macfarlane sein Herz aus. Der verstand ihn sofort.

„Du möchtest ihr imponieren, was? — Das ist doch ganz einfach! Kennst du Ben Rynders? Der Mann ist einschichtig groß und hundert-schzig Pfund schwer. Wo der hinschlägt, da wächst kein Gras mehr. Er trinkt gern und hat nie Geld. — Ich werde mit dem Burschen sprechen. Du gibst ihm fünfzig Dollar, und dann wird er morgen nachmittag um vier Uhr im Palace-Hotel sein. Und du wirst ebenfalls dort sein — mit Molly!“

„Und dann?“ fragte Achilles.
„Paß auf“, sagte Macfarlane. „Rynders wird auch um vier Uhr kommen sich in deine Nähe setzen und Molly anstarren. Du wirst wütend werden, aufstehen und dem Kerl einen zünftigen Boxhieb verpassen.“

„Wie groß, sagst du, ist der Mann?“ erkundigte sich Achilles bedrückt.
„Keine Angst, er tut dir nichts. Im Gegenteil, er wird sogar ausrücken.“

„Aha!“ grinste Achilles. „Alles für die fünfzig Dollar!“

Am Nachmittag des nächsten Tages saßen sie im Palace-Hotel, als sich eine Riesengestalt schwerfällig durch die Tür schob. Achilles erbleichte, aber dann nahm er einen kräftigen Schluck Whisky und sagte zu Molly:

„Siehst du den Kerl da? Dauernst starrst er dich an! — So ein Flieg!“

„Achilles, ich bitte dich!“ rief Molly erschrocken. „Wenn er das hört!“

Doch Achilles erhob sich, schritt auf den Hünen zu und versetzte ihm einen Boxhieb.

Der taumelte leicht und blickte den Angreifer verdutzt an. Dann wurde er krebsrot und schlug den ahnungslosen Achilles mit einem furchtbaren Haken zu Boden. Darauf zog er lästerlich schimpfend den Revolver und wartete, bis Achilles wieder zu sich kam.

Als Achilles aus seiner Betäubung erwachte, ächzte er:

„Mann, Rynders, sind Sie verrückt geworden?“

„Ich heiße nicht Rynders!“ grollte der andere. „Ich heiße Murphy Haycox, und wenn einer verrückt geworden ist, dann bist du es! So — und jetzt zieh' deine Kanone — aber schnell!“

Um Achilles drehte sich alles. Das war nicht Ben Rynders? Er hatte sich unsterblich blamiert, vor ganz Rivertown — alles war aus... Aber im Gegenteil! Denn Molly bewunderte Achilles jetzt nur noch mehr, weil er gewagt hatte, diesen Riesen anzugreifen. Entschlossen nahm sie eine Flasche vom Tisch und hieb sie dem Hünen hinterwärts über den Schädel.

Haycox sackte zusammen — und Achilles zog ein unsagbar dummes Gesicht.

In diesem Augenblick — es war zehn Minuten nach vier — erschien der leicht angesäu-selte Ben Rynders. Als er das Schlachtfeld sah, begriff er, was sich ereignet hatte. Aber auch Achilles hatte begriffen und stieß ein Wut-geheul aus. Molly's Augen weiteten sich vor Entsetzen: da war ja noch ein Riese!

„Ihr wagt es?“ brüllte Achilles erobert. „Raus mit euch, Ben Rynders, wenn Euch Euer Leben lieb ist!“

Und Ben Rynders zog sich zurück, langsam zwar und knurrend — und mit ihm Murphy Haycox, der allmählich wieder zu sich gekommen war. Und die abgebrühten Texaner verfolgten diesen unerhörten Vorgang mit fassungslosem Erstaunen. — Molly aber fiel Achilles jubelnd um den Hals.

„Und dann?“ fragte Achilles.
„Paß auf“, sagte Macfarlane. „Rynders wird auch um vier Uhr kommen sich in deine Nähe setzen und Molly anstarren. Du wirst wütend werden, aufstehen und dem Kerl einen zünftigen Boxhieb verpassen.“

„Wie groß, sagst du, ist der Mann?“ erkundigte sich Achilles bedrückt.
„Keine Angst, er tut dir nichts. Im Gegenteil, er wird sogar ausrücken.“

„Aha!“ grinste Achilles. „Alles für die fünfzig Dollar!“

Am Nachmittag des nächsten Tages saßen sie im Palace-Hotel, als sich eine Riesengestalt schwerfällig durch die Tür schob. Achilles erbleichte, aber dann nahm er einen kräftigen Schluck Whisky und sagte zu Molly:

„Siehst du den Kerl da? Dauernst starrst er dich an! — So ein Flieg!“

„Achilles, ich bitte dich!“ rief Molly erschrocken. „Wenn er das hört!“

Doch Achilles erhob sich, schritt auf den Hünen zu und versetzte ihm einen Boxhieb.

Der taumelte leicht und blickte den Angreifer verdutzt an. Dann wurde er krebsrot und schlug den ahnungslosen Achilles mit einem furchtbaren Haken zu Boden. Darauf zog er lästerlich schimpfend den Revolver und wartete, bis Achilles wieder zu sich kam.

Als Achilles aus seiner Betäubung erwachte, ächzte er:

„Mann, Rynders, sind Sie verrückt geworden?“

„Ich heiße nicht Rynders!“ grollte der andere. „Ich heiße Murphy Haycox, und wenn einer verrückt geworden ist, dann bist du es! So — und jetzt zieh' deine Kanone — aber schnell!“

Um Achilles drehte sich alles. Das war nicht Ben Rynders? Er hatte sich unsterblich blamiert, vor ganz Rivertown — alles war aus... Aber im Gegenteil! Denn Molly bewunderte Achilles jetzt nur noch mehr, weil er gewagt hatte, diesen Riesen anzugreifen. Entschlossen nahm sie eine Flasche vom Tisch und hieb sie dem Hünen hinterwärts über den Schädel.



Ein kühner Skifahrer durch die weiße Herrlichkeit

Nicht jeder Wintersportler ist ein Olympiasieger. Das ist auch nicht notwendig. Gold- und Silbermedaillen sind nur wenigen vergönnt; doch die Freude an sportlicher Betätigung bleibt allen, die ein gesundes Herz in einem gesunden Körper schlagen fühlen und deren höchstes Vergnügen „zwo Brettl und a g'führiger Schnee“ sind. (Aufnahme: Dr. Wolff und Tritschler)

Unfaßbar schön, dieses morgen, morgen früh!

ZWANZIGTAUSEND MARK IN BAR / VON KARL WILHELM

Der Wind fegte die Pappellaloe entlang. Mit dem Dämmerer war Nebel gekommen und im letzten Licht glitz das Tal zur Rechten einem riesigen Waschkessel, in dem tausend unsichtbare Gelsterhände um die Wette rührten. Erwin stapfte mit hochgeschlagenem Mantelkragen, die Hände im Trenchcoat vergraben, am Straßenrand stadtwärts. Wie immer mittwochs, wenn er am Nachmittag frei hatte, würde er jetzt Erika abholen. Dann gingen sie ins Kino und fuhren mit dem letzten Bus heim, in das kleine Siedlungshaus der Eltern draußen am Wald.

Autoscheinwerfer zwangen ihn auf das grasbewachsene Bankett. Er trat in ein Loch und schimpfte. Es war zum Verzweifeln — der Nebel, die Straße, überhaupt alles. Daß seine Firma pleite gegangen war und er, statt am Reißbrett zu stehen, jetzt sozusagen als Schütze Arsch auf einem blödsinnigen Amt saß. Daß Erika mit arbeiten mußte, daß sie nach drei Jahren noch immer keine eigene Wohnung hatten. Na, und so fort. Was hatte man denn schon vom Leben?

Erwin knurrte und stopfte sich im Weitergehen eine Pfeife. Und dabei stieß sein Fuß gegen etwas, was hier nicht hingehörte an den Straßenrand. Er stockte und bückte sich. Eine Brieftasche! Erwin blickte sich schau um. Nein, keiner hatte es gesehen. Er schob Pfeife und Tabak achtlos in die Tasche und öffnete hastig die Lederhülle. Sie war voller Geld, lauter

große Scheine! Er riß die Banknoten heraus. Sie waren gebündelt. Zweimal zehntausend.

Erwin steckte das Geld zurück und schritt wie geistesabwesend weiter. Seine Linke umkrampfenden Fund in der Manteltasche. Zwanzigtausend! Das wäre, wenn... Er wollte den Gedanken von sich weisen. Aber er kam zurück. Wenn einer so viel mit sich herumschleppen konnte, dann mußte er genug haben. Dann würde es ihm bestimmt nicht viel ausmachen, um zwanzigtausend ärmer zu sein. Aber für ihn, für ihn und Erika könnte das ganze Elend auf einmal ein Ende haben. Er kramte die Pfeife wieder hervor und zündete sie an. Seine Hand zitterte dabei und sein Herz klopfte wie nach zwanzig Kniebeugen.

Dann kam der Wagen, ein schwerer Mercedes. Er fuhr langsamer als die andern, rollte heran — und hielt. Drüben auf der anderen Fahrbahnseite. Ein Mann rief:

„He, hallo, Sie!“ Erwin überquerte langsam die Straße. „Ja“, fragte er, als er am Wagen stand.

Der Fahrer war ein älterer Mann, mit eisgrauem Haar und einem kühn geschnittenen Professoren Gesicht. Sein Blick flatterte. „Ich habe etwas verloren, vorhin, dort auf der Seite. Ich habe nach dem rechten Scheinwerfer schauen müssen.“ In seiner Stimme war Hoffnung und Angst. „Haben Sie was gefunden?“

Erwins Blick flüchtete über die Kühlerhaube und blieb an dem Dreistern hängen. „Was denn?“ sagte er tonlos. Er wußte ja die Antwort, und als sie kam, hatte er die linke Hand schon aus der Tasche genommen. Das Leder glänzte matt im Schein der Armaturenbeleuchtung.

„Mann!“ keuchte der im Mercedes. „Sie wissen ja nicht...“ Er griff nach Erwins Hand, als wolle er sie zerquetschen. „Ich hab' jetzt keine Zeit, da“ — er drückte ihm ein weißes Kärtchen in die Hand — „kommen Sie morgen, wann Sie wollen, jederzeit... ich werde Ihnen das nicht vergessen.“

Erwin stand noch an der gleichen Stelle, als der schwere Wagen schon längst in einem waghalsigen U-Bogen gewendet hatte und seine roten Scheinwerfer im Nebel verschwunden waren. Dann erst erinnerte er sich des Kärtchens in seiner Hand. Im Gefäcker des Sturmfeuerzeugs konnte er es mühsam entlocken. „Böge & Co. — Konstruktionen — Entwurf — Planungen“, und darüber: „Albert G. Böge in Fa...“

Erwin schritt weit aus. Er sah in die Nebel-fetzen vor sich. Er sah durch sie hindurch und blickte in weite, helle Räume. Mit Staffeleien, Kartentischen, mit Linealen, Plexiglaswinkeln, Zirkeln und Winkelmessern. Erika, dachte er. Aber er würde es ihr noch nicht sagen, erst morgen, demnach. Und auf einmal war das etwas kaum faßbar Schönes, dieses morgen, morgen früh...

„IST DENN DAS DIE MÖGLICHKEIT?“

HART AUF HART / VON WALTER WEILAND

Otto war wütend. „Was hast du mit meinem Rasierpinsel gemacht?“ fragte er seine Frau. „Mit dem Rasierpinsel? Gar nichts“, sagte Ottilie.

„Na, da hört sich doch alles auf!“ rief Otto. „Gestern war er doch noch ganz sauber und heute — hier, sieh dir den Drecks an!“

„Aber nein“, verteidigte sich Ottilie. „wirklich — das heißt, unsere Blattpflanzen habe ich gestern damit abgestaubt. Weiter aber nichts.“

Otto ließ sich auf einen Stuhl fallen: „Ist denn das die Möglichkeit?“

„Na na, so schlimm wird das ja wohl nicht sein“, meinte Ottilie. „Nun reg' dich doch nicht gleich so schrecklich auf!“

„Soll ich vielleicht ruhig bleiben, bis du mit meinem Rasierpinsel die ganze Wohnung sauber machst?“

„Wenn ich gewußt hätte, daß du dich so anstellen würdest, dann hätte ich den Pinsel bestimmt nicht genommen“, beteuerte Ottilie.

Einige Tage später stieß Otto beim Rasieren schreckliche Verwundungen aus.

„Was ist denn nun schon wieder los?“ fragte Ottilie.

„Ach, das verdammte Rasiermesser will nicht mehr schneiden!“

„Jetzt sei aber nicht albern!“ entrüstete sich Ottilie. „Du willst doch wohl nicht ernstlich behaupten, daß dein Bart härter ist als unser — Linoleum?“

Er war ein Gewinn für uns — ein großer!

NACHRUHM / EIN GESCHICHTLEIN VON GRIGORIJ LAKIN

Es war in der Zeit, als mein Lehrer und Meister Michail Soschtschenko (der bekannte russische Schriftsteller) zeitweilig von den Herren im Krem in Acht und Bann getan worden war. Eine Sommerreise führte mich in ein kleines ukrainisches Dorf. Ich hatte hier einiges für den Meister zu erledigen. Soschtschenko hatte in dem Dorf einmal seinen Wohnsitz gehabt.

Nun, es war nicht ganz ungefährlich, was ich erledigen sollte. Ich brauchte dazu die Hilfe des Bürgermeisters, der sich aber leider als örtlicher Parteivorsitzender antpuppte. Es war ein Genosse von der orthodoxen Sorte, die hierzulande sogar schon in den kleinsten Nestern zu finden ist.

„Ja, das waren Zeiten! Viel zu kurz ist er hier gewesen!“

Nanu, verstellte sich der Mann? Er mußte doch wissen, daß die Partei gerade jetzt nicht gut auf den Meister zu sprechen war. Und doch

tobte er ihn? — Nun, ich war auf der Hut. Doch der Genosse ließ sich in seinen Betrachtungen nicht stören.

„Der Mann hätte hier länger bleiben müssen!“ Und nach einer Pause fixierte er mich plötzlich. „Seine Sachen willst du holen, Brüderchen — warum?“

Mich überließ es eiskalt! Hatte er das Paket aufgemacht, wußte er über den Inhalt Bescheid? Sollten sich darin etwa kritische Manuskripte befinden haben? — So drückte ich denn herum und murmelte etwas Unverständliches.

„Keine Ausflüchte, Genosse! — Kommt er nach hier oder nicht?“

Jetzt atmete ich erleichtert auf, denn das konnte ich wahrheitsgemäß verneinen.

„So kommt er also nicht zurück?“ versank der Bürgermeister wieder in seine Betrachtungen. „Das ist aber wirklich schade! — Ach ja,

das Paket? — Natürlich kannst du es haben.“ Damit stand er auf, wühlte in seinem Aktenschrank und holte einen staubigen Päckchen hervor.

„Hier, gib es ihm und sage, daß es uns allen leid tut!“
„Die Grüße werde ich gern ausrichten! — Ihr vermißt ihn also hier — und in den Zeitungen?“

„Ja, ja! Glaubten wir doch, er käme einmal wieder. Er war ein Gewinn für uns — ein großer.“

„Dann seid ihr also auch nicht mit dem jetzigen Zustand zufrieden, wo ihr ihn doch besser kennt?“
„Frage ich ein wenig unvorsichtiger, weil es jetzt wenige sind, die zu meinem Meister halten. Und wieder nickt der Bürgermeister — dieser Genosse von der orthodoxen Sorte. Dann reicht er mir die Hand zum Abschied.“

„Du hast recht! Jammerschade ist's um ihn! So einen bekommen wir nie mehr hierher — was hat der für Geld ins Dorf gebracht!“

Der Frauenschuh unter dem Tisch

Auch die Damen, die — bildlich gesprochen — auf großem Fuße leben oder doch leben möchten, wünschen sich in Wirklichkeit alle einen kleinen . . . Für keine Frau gilt es als Zier, Schuhe von Größe 40 an aufwärts zu brauchen. Zum Glück ist das weibliche Geschlecht von vornherein in kleinerem Maßstab entworfen als das männliche. Das zeigt sich auch an den Füßen.

Erinnern wir uns der alten Chinesen. Bei denen galt in diesem Punkte sogar die Natur nicht als vollwertig. Deshalb wickelte man dortzulande den kleinen Mädchen die Füße mit straffen Binden ein, damit im Laufe der Jahre Trippelfüßchen daraus werden sollten. Natürlich fertigten die chinesischen Schuster auch die entsprechenden Schühchen dazu.

Auch bei uns ist die Zierlichkeit eines Damenschuhes ein ganz entscheidendes Kriterium seiner Tragbarkeit, vielmehr dessen, was die Damen „tragbar“ nennen. Sie kaufen eine Fußbekleidung nur dann, wenn sie „einen kleinen Fuß macht“. So ist es in der Damenmode immer. Sie soll stets etwas „machen“, was nicht vorhanden ist: jünger, schlanker oder voller, je nachdem. Und beim Schuh einen kleinen Fuß. Der allerbequemste Schuh gilt nichts, wenn er diese Voraussetzung nicht erfüllt.

Es ist gar nicht zu bestreiten, daß die meisten Frauen sich bei vollem Bewußtsein eine Art spanischer Stiefel kaufen, wie sie früher in den Folterkammern benutzt wurden. Und sie erzielen damit auch den gleichen Effekt. Um keinen großen Fuß zu haben, nehmen sie manche Qual auf sich, sogar eine halbe Nummer zu klein!

Unsere Damen sind Märtyrerinnen ihrer Eleganz. Sie peinigen sich selbst freilich nicht länger als nötig. Wenn es erlaubt wäre, bei festlichen Anlässen unter die Tische zu gucken, könnte man die meisten Damenfüße außerhalb der Schuhe sehen. Man darf sicher sein: wenn eine Dame besonders heiter, sprühend vor Laune und Schlagfertigkeit ist, dann hat sie unter Tisch ihre Schuhe ausgezogen. Ich möchte sagen, ihr Witz und Temperament kommen zu einem guten Teil aus den Füßen.

Weltgebetstag der Frauen

Neben zahlreichen Berlinerinnen und Vertreterinnen der Sowjetzonen Landeskirchen sprachen Frauen aus den USA, aus England, Frankreich, den Niederlanden und Schweden zu den vielköpfigen Gemeinden, die sich aus Anlaß des Weltgebetstages der Frauen am Freitag, dem 17. Februar, in 25 Berliner Kirchen zu Gottesdiensten zusammengefunden hatten.

Der Weltgebetstag, der auf die Anregung amerikanischer Frauen zurückgeht, hat eine nunmehr fast 70 jährige Tradition. Die Gottesdienstordnung für diesen Tag, der alljährlich am Freitag vor dem ersten Passionssonntag in aller Welt begangen wird, arbeiten wechselnde Frauengruppen aus. In diesem Jahre war die Reihe an einer Gruppe von Indianerinnen.

die von der drückenden Einschnürung befreit sind. Die Schmerzfreiheit steckt die ganze Person an. So kommt es, daß die nur bestrumpften Damenfüße unter dem Tisch so etwas wie Katalysatoren der geselligen Heiterkeit sind.

Natürlich wachen die Damen peinlich genau darüber, daß ihre abgestreiften Schuhe nie außer Reichweite geraten. Sie vergewissern sich unablässig, ob die einen kleinen Fuß machenden Schlangenhäute noch da sind, indem sie mit den Zehen nach ihnen fischen. Und dabei plaudern sie unbekümmert zum alleseitigen Entzücken. Was für eine charmante Tischdame! Ja, mein Herr, sie hat ihre Schuhe ausgezogen. Nur wissen Sie nichts davon. Wundern Sie sich, wie sie lächelt? Sie kann es, denn sie hat alle zwickenden Schmerzen abgestreift.

Die allerklügsten Frauen gehen zu Festen weg in ein Paar behaglichen „Tretern“, die nicht drücken u. foltern. Nur in den Stunden der offiziellen Repräsentation des kleinen Fußes tragen sie die zu eng gekauften Schuhe, beziehungsweise tun so, als ob sie sie tragen . . . Wenn wir es nicht schon ohnehin wüßten: Die Schönheitspolitik der Damen mit ihren Schuhen zeigt, daß wir es mit seltsamen Wesen zu tun haben.

Adrian Faber - FD -

Sie sollen die Männer ersetzen

Die SED-Funktionärin Edith Baumann richtete einen Appell an die Frauen der Sowjetzone, die Arbeitsplätze der Männer zu übernehmen, die in die „Nationale Volksarmee“ einberufen werden. Sie warnte die Frauen vor einer Unterschätzung der praktischen Arbeit im Betrieb und machte es ihnen zur Pflicht, die Produktionsergebnisse auch bei Ausfall männlicher Arbeiter nicht nur auf der bisherigen Höhe zu halten, sondern nach Möglichkeit noch zu steigern.

- FD -

„Vorrechte der Männer“

„Wir Männer haben Euch Frauen zweierlei voraus, was Ihr nicht ändern könnt“, sagte der französische Schriftsteller Jacques Duval zu einer jungen Dame: „Wir heiraten später und wir sterben früher.“

Wiederholungskurse für ehemalige Verkäuferinnen

Der gute Erfolg seiner Wiederholungskurse für Bürokräfte, die nach längerer Pause wieder in das Arbeitsleben einzutreten wünschen, hat den Dänischen Frauenverband veranlaßt, ähnliche Kurse auch für Verkäuferinnen der Textilbranche vorzusehen, die den Kontakt mit ihrem Beruf verloren hatten.

„Hauptfächer“ sind moderne Verkaufstechnik und Warenkunde - in der Zeit, in der die Kursteilnehmerinnen nicht beruflich tätig waren, ist eine Unzahl neuer Stoffe verschiedener Bezeichnung, Herkunft und unterschiedlichsten Charakters auf dem Markt er-

schienen. Zu den Nebenfächern gehört die Kunst, beim Stehen die bestmögliche, das heißt, nicht zu anstrengende Haltung einzunehmen. . .

Man glaubt, daß gerade diese älteren Verkäuferinnen gute Berufschancen haben, da ältere Kräfte erfahrungsgemäß von vielen Kunden den jüngeren vorgezogen werden.

Dies und Das

Der Fingerhut der Wikingerfrau

Eine neue Sendereihe des britischen Fernsehfunks erfreut sich entgegen den Voraussagen der Kritiker größter Beliebtheit beim englischen Publikum: Die Archäologie. Jede Woche sendet ein anderes Museum irgendeinen Gegenstand ein, den drei Sachverständige vor der Fernsehkamera bestimmen. Das Publikum „rät“ eifrig mit, gelegentlich auch mit Erfolg. So wurde der knöchernen Fingerhut einer Wikingerfrau zufällig von einem der wenigen Experten auf diesem Gebiet bei der Sendung gesehen und der Leiter eines kleinen Heimatmuseums weiß nun, was der seltsam geschnitzte Knochen zu bedeuten hat. Die Museen berichten von besserem Besuch und die Büchereien von vermehrter Ausleihe archäologischer Bücher als Erfolg der Sendereihe.

Ihre Geduld war zu Ende

Miss Fanny Enis aus London hat Mr. John Purse wegen gebrochenen Eheversprechens verklagt. Miss Enis ist 70, Mr. Purse 74, und die beiden waren nun 50 Jahre verlobt.

Hundedecken aus Nerz

Eine Londoner Pelzfirma mußte kürzlich Konkurs ansagen. Offenbar hat sie sich doch im Geschmack ihrer Kundschaft geirrt. Zu der Konkursmasse gehörten unter anderem auch Hundedecken aus Nerz.

Hüben und drüben

Die Amerikanerin kauft im Jahre durchschnittlich drei Handtaschen. Sobald sich erste Schäden zeigen, wirft sie sie weg. Die Engländerin begnügt sich mit einer Tasche pro Jahr, und selbst wenn sie ausgedient hat, bewahrt sie sie noch auf. . .

3000 Paar Nylonstrümpfe = 1 Autoreifen

Die Riesenreifen für schwere Zugmaschinen, die über manns hoch sind, werden neuerdings auch mit Nylonfasern verstärkt. Für einen einzigen solchen Reifen braucht man ebensoviel Nylongarn wie für 3000 Paar Strümpfe.

Es paßte nicht zusammen

Ueber „die romantische Geschichte des Kaffees“ hielt kürzlich Mr. Mackaye in Bangor (USA) einen Vortrag. Den Zuhörern wurde als Erfrischung - Tee gereicht.

Sonniger Wintertag

Über'm Weiß
Des Himmels Bläue!
Immer freut aufs neue
Nicht der stille Glanz.
Abgrund ohne Ende!
Himmelsthes Gelände -
Seele, tauche unter ganz!

SPORT

Mannschaften für das Trainingspiel der Roten Teufel am nächsten Mittwoch gegen Kaiserslautern stehen fest.

Rote Teufel: Dresen, Dries, Carre, Van Brandt, Huysmans, Mees, Vanden Bosch, Straetmans, Jurion, Mermans, Janssens.

Reserven: Gernaey, Matthys, Van Kerckhoven, Orlands.

FC-Kaiserslautern: Hölz, Basler, Schmitt, Ekel, Liebrich, Mangold, Schroer, Fritz, Walter, Ottmar, Walter, Wenzel, Scheffler.

Reserven: Arens, Rander, Liebrich II, Karsch. Der schlechten Platzverhältnisse wegen steht noch nicht fest, ob das Spiel im Brüsseler Heyselstadion, oder in einer anderen belgischen Stadt (Antwerpen, Gent oder Lüttich) stattfindet.

Französische Armee gegen belgische Armee 1-0

In einem für den „Kentish“-Wanderpokal zählenden Spiel der französischen gegen die belgische Militärmannschaft siegten die Franzosen nach hartem Kampf, verdient mit 4-0 Toren. Der stark gefrorene Rasen des Prinzenpark-Stadions machte beiden Mannschaften viel zu schaffen u. so war das Spiel von nur geringer Qualität, sodaß die paar hundert Zuschauer den Platz enttäuscht verließen. Auf belgischer Seite war nur die Verteidigung, mit Torwart Digneffe an der Spitze, gut in Form, während der Sturm das Schießen vergaß. Das einzige Tor des Spieles fiel in der 40. Minute, als Labalette einen vom belgischen Torpfosten zurückspringenden Ball aus 20 Metern Entfernung flach und gezielt einschob.

Fußballverband bläst die meisten Spiele ab

Auch am kommenden Sonntag werden voraussichtlich nur einige Meisterschaftsspiele stattfinden. Der Belgische Fußballverband beschloß gestern morgen, alle Spiele der oberen Divisionen ausfallen zu lassen. Spiele der unteren Divisionen finden nur in einigen Provinzen statt. Die Mannschaften unserer Gegend haben nun schon einen Monat lang Spielpause.

Gerhard Hecht verteidigt seinen Titel

BERLIN. Europameister Gerhard Hecht ist gestern nach Saint-Nazaire abgereist, wo er am Sonntag abend seinen Titel im Halbschwergewicht gegen den Franzosen Charles Colin verteidigt. Colin ist mit 26 Jahren ganze 6 Jahre jünger als der Titelverteidiger, dem außerdem auch noch eine Verletzung an der rechten Hand zu schaffen macht. Beobachter haben festgestellt, daß Hecht sehr gut in Form ist, daß er jedoch seine Rechte schon. Wird es ihm gelingen, seinen ersten ersten Auslandskampf zu gewinnen?

Mauersteine aus Reishüllen

FRANKFURT-M. (ep) Sehr leichte, billige und besonders für landwirtschaftliche Bauten geeignete Bausteine haben amerikanische Wissenschaftler aus der Asche verbrannter Reishüllen hergestellt. Sie vermischten dabei zu gleichen Teilen Asche und Erde mit emulgierem Asphalt und fügten soviel Wasser hinzu, bis eine Masse von gleicher Widerstandsfähigkeit wie Zement entstand. Prüfungen bewiesen die große Haltbarkeit und Isolierfähigkeit des neuen Materials.

Vor

Groß „Schreib“

Goethes Schwager Vulpius hat Räuberroman „Rinaldo-Rinaldi“ senerfolg. Er sagte deshalb zu „Man muß nur die Seele des V um Succes zu haben. Vielleicht es auch einmal mit einem Raul Beispiel dem bayerischen Hias backenen Schinderhannes, oder sardinischen Oberst Fra Diavol Goethe antwortete lachend: mir vor wie ein Mann, der ein guter Familie betrügen will.“ „Ja“, gab Vulpius achselzucke können so reden, weil Sie Ihr beziehen, aber wenn Sie von schen Arbeiten leben müßten, anders denken, denn mit Ihrem „Fther“ und der „Iphigenie“ ver nicht viel.“

Ganz einfach

Jean Paul Sartre hielt einer das Leben. Man kann sich zu was er darüber zu sagen hatte geselligen Beisammensein nach

„Vor dir s Nap

Auf einer Reise durch Hollan nicht lange vor seinem Sturz Bauernhaus. Aus irgendeiner schloß er, hineinzugehen. Als trat, daß da ein Bauer, der d auf dem Kopf behielt und kein aufzustehen. Einer der Adjutan sagte empört:

„Vor dir steht der Kaiser v

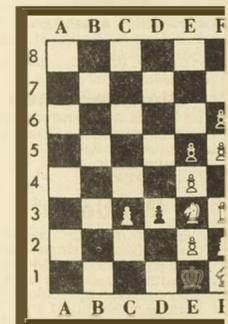
„Was hab ich davon?“ antwo

Napoleon, den das halstarz Bauern offenbar belustigte, g ein, indem er mit den Worten g

„Guten Tag, Alter!“

Harte N

Schachaufgaben



V. Pachmann

Matt in drei Züg
Kontrollstellung. Weiß: Kh5
Se3, Sf1, Bc3, e2, e4, f2, f5, g4. -
Sd3, e5, f6, h6.

Fehlende Mit

Naht - Ster - Rahe - Laer
- Lene - Saat.

In die Mitte jedes Wortes so
angesetzt werden, so daß net
stehen. Die neuen Buchstaben i
nolisches Getränk

Köpfe gesuch

Irene - Range - Wein -
Otter - Ton - Turm -
Rauch - Sprit - Orden - Si
Rache - Okka - Gent - Orne
ous - Lech - Rubel - Ramj
- Ader.

Jedem Wort ist ein neuer A
voranzusetzen, so daß neue
nen. Die neuen Köpfe erbege
Redensart.

Magisches Qua

1. erlosche
2. Kaukas
3. Mädche
4. Kinder
5. Frieden
6. Sachver

Fehlende Buchst

Ei - an - wir - so - s
- tau - is - si - in - wis

Empfehlen Sie die

ST.VITHER ZEITUNG

Sie ist die einzige deutschsprachige, bo-
denständige Zeitung in den Kantonen
St.Vith und Malmedy.

Vorwiegend weiter

Große Dichter - große Spötter
„Schreiben Sie doch mal einen Räuberroman!“

Goethes Schwager Vulpius hatte mit seinem (Räuberroman „Rinaldo-Rinaldini“) einen Riesenerfolg. Er sagte deshalb zu dem Dichter: „Man muß nur die Seele des Volkes erfassen, um Succes zu haben. Vielleicht versuchen Sie es auch einmal mit einem Räuberroman, zum Beispiel dem bayerischen Hiasl, dem neugebackenen Schinderhannes, oder dem ehrsamem sardinischen Oberst Fra Diavolo.“
Goethe antwortete lachend: „Sie kommen mir vor wie ein Mann, der ein Mädchen aus guter Familie betrogen will.“
„Ja“, gab Vulpius achselzuckend zurück, „Sie können so reden, weil Sie Ihr Beamtengehalt beziehen, aber wenn Sie von Ihren dichterischen Arbeiten leben müßten, würden Sie anders denken, denn mit Ihrem „Egmont“, „Werther“ und der „Iphigenie“ verdienen Sie doch nicht viel.“

Ganz einfach

Jean Paul Sartre hielt einen Vortrag über das Leben. Man kann sich ungefähr denken, was er darüber zu sagen hatte. Aber bei dem geselligen Beisammensein nach dem Vortrag

rückte eine junge Dame an den Dichter heran. Sie hatte etwas zu fragen. „Monsieur Sartre“, fragte sie, „was ist eigentlich das Leben? Das haben Sie nicht ganz genau gesagt.“
Sartre sah sie erstaunt an. „Das Leben? Ganz einfach, Mademoiselle! Das Leben ist nur eine kleine Beschwerlichkeit, die dem Tode vorangeht.“

Der Nordpol

Bernard Shaw traf einmal mit Frithjof Nansen zusammen, der über heftige Kopfschmerzen klagte. „Haben Sie sich noch nicht bemüht, ein Mittel gegen Kopfschmerzen zu finden?“ fragte der Dichter den Forscher.
Das war für Shaw eine Gelegenheit, seinen Zynismus anzubringen. „Da haben Sie sich nun Ihr ganzes Leben lang bemüht, den Nordpol niemals haben Sie daran gedacht, etwas gegen Kopfschmerzen zu finden, woran sehr vielen Menschen etwas gelegen wäre!“



Bild ohne Worte (Italien)



„Ich habe so viel Schlimmes über das Trinken gelesen, daß ich mich entschlossen habe, das Lesen aufzugeben!“ (Frankreich)



„Was ist croquettes à la Cambacères?“
„Das ist eigentlich Valenciennes à la crème und schmeckt ähnlich wie Tournedos à la Bolognese mit Sauce hollandaise!“
„Da ist mir doch lieber, Sie bringen mir eine Schweinerippe mit Sauerkohl!“ (Dänemark)

Seine Auffassung

Herr Lang: „Aber lieber Herr Kurz, warum sind Sie denn gestern Abend nicht zu uns zum Abendbrot gekommen?“
Herr Kurz: „Ich hatte keinen Hunger!“
Herr Lang: „Nun, man macht doch Besuche nicht nur des Essens wegen...“
Herr Kurz: „Na ja, durstig war ich auch nicht.“

Theorie und Praxis

Schulte ist aus Amerika zurückgekehrt, wo er seinen Sohn, der vor zwanzig Jahren ausgewandert ist, besucht hat. Nun sitzt er wieder am Stammtisch und knüpft sich den Herrn Lehrer vor:

„Und das, was Sie mir erzählt haben, daß in Amerika die Sonne sechs Stunden später aufgeht als bei uns, das stimmt schon ganz und gar nicht. Ich habe die Sache ein paarmal kontrolliert, und sie war jeden Morgen genau so früh da, wie bei uns!“

Stoßseufzer einer Hausfrau

„Na, wissen Sie, Frau Nachbarin, die Ärzte nehmen ja auch das Geld von den Lebendigen. Ich war jetzt drei Wochen in Behandlung, sechsmal hat er meinen Hals ein bißchen gepinselt und nun verlangt er von mir dreißig Mark. Für das Geld kann ich mir doch meine ganze Küche neu streichen lassen.“

„Vor dir steht der Kaiser von Frankreich!“

Napoleon I. und der halstarrige Bauer

Auf einer Reise durch Holland sah Napoleon, nicht lange vor seinem Sturze, ein abgelegenes Bauernhaus. Aus irgendeinem Grunde beschloß er, hineinzugehen. Als er in die Stube trat, saß da ein Bauer, der die Mütze ruhig auf dem Kopf behielt und keine Miene machte, aufzustehen. Einer der Adjutanten des Kaisers sagte empört:

„Vor dir steht der Kaiser von Frankreich!“

„Was hab ich davon?“ antwortete der Bauer.

Napoleon, den das halstarrige Wesen des Bauern offenbar belustigte, griff nun selber ein, indem er mit den Worten grüßte:

„Guten Tag, Alter!“

„Guten Tag!“ sagte der Bauer und lüftete seine Mütze. Im übrigen blieb er sitzen.

„Ich bin der Kaiser!“

„Freut mich!“

„Ich kann Euer Glück machen!“

„Ich brauche nichts!“

„Habt Ihr Kinder?“

„Ja, Töchter!“

„Na, dann werde ich ihnen eine gute Partie verschaffen.“

„Jetzt habe ich aber genug!“ sagte der Bauer.

„Meine Töchter gehen Euch einen Dreck an!“

Napoleon hatte selber genug; er kehrte dem Bauern ärgerlich den Rücken und schritt polternd zur Tür hinaus.

Lächerliche Kleinigkeiten

Er kennt seine Pappenhäimer

In einem Gasthaus auf dem Lande stehen um einen Tisch die Stühle in einem weit größeren Abstand voneinander, als es gebräuchlich ist. Ein Fremder fragt daher den Wirt, aus welchem Grunde dies geschieht.

Da erklärt der biedere Budiker: „Tja, das ist der Stammtisch der Sportangler, und da müssen die Stühle weit genug auseinanderstehen, wenn die Herren von ihren Erlebnissen erzählen.“

Harte Nüsse

Schachaufgabe



V. Pachmann

Matt in drei Zügen
Kontrollstellung. Weiß: Kh5, Dh3, Lf3, Lg3, Sg3, Sf1, Bc3, e2, e4, f2, f5, g4. — Schwarz: Ke1, Sd3, e5, f6, h6.

Fehlende Mitte

Naht - Ster - Rahe - Laen - Peer - Brut - Lene - Saat.
In die Mitte jedes Wortes soll ein Buchstabe eingesetzt werden, so daß neue Begriffe entstehen. Die neuen Buchstaben nennen ein alkoholisches Getränk.

Köpfe gesucht

Irene - Range - Wein - Tand - Ruhe - Otter - Tom - Turm - Aster - Tat - Rauch - Spirit - Orden - Singen - Amur - Rahe - Okka - Gent - Omen - Aura - Rebus - Lech - Rubel - Rang - Rest - Elle - Ader.

Jedem Wort ist ein neuer Anfangsbuchstabe voranzusetzen, so daß neue Begriffe entstehen. Die neuen Köpfe ergeben eine bekannte Redensart.

Magisches Quadrat

- 1. erloschener Vulkan im Kaukasus
- 2. Mädchennamen
- 3. Planet
- 4. Kinder Floras
- 5. Friedensgöttin
- 6. Sachverständiger

Fehlende Buchstaben

El - an - wir - so - an - um ein - rau - ls - si - i - n - w - is - ch - ha - l

Die Wortfragmente sollen mit den nachstehenden Buchstaben so ergänzt werden, daß sich eine heitere Weisheit ergibt.
b - b - e - e - e - e - f - g - h - l - m - n - n - n - r - r - t - t - t

Vertauschte Köpfe

Torf - Kris - Most - Wurt - Inge - Kral - Kant - Albe - Rüge - Koch - Egel - Ober - Note - Buch - Ring - Kran - Aden - Adam - Amme - Balz - Alba - Bock - Kule - Heim.

Die ersten Buchstaben dieser Wörter sind durch andere zu ersetzen, so daß Wörter von neuer Bedeutung entstehen. Die neuen Köpfe ergeben einen indischen Spruch.

Besuchskartenrätsel

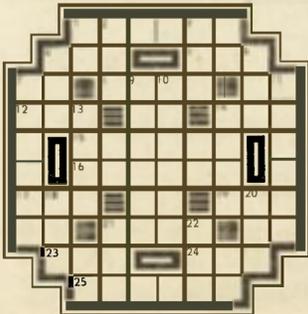
UWE VON DOSSEI
DIRIGENT
BERLIN - W

Welche Oper dirigiert er am liebsten?

Eine Operette

Paris - Nizza - Avignon - Orléans - Grenoble - Reims - Epinal - Arles - Soissons.
In der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben die Anfangsbuchstaben der genannten französischen Städte einen Operetten-Titel.

Kreuzworträtsel

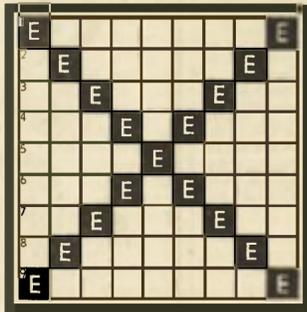


Waagrecht: 1. Kahlkopf, 4. amerikanischer Dichter, 5. Stadt in Italien, 7. Flächenmaß, 8. Alpenfluß, 12. Windbewegung, 14. russ. Strom, 15. näher Verwandter, 16. Südrucht, 17. Westeuropäer, 19. geistesgestört, 21. Liegestatt, 23. aromatisches Getränk, 24. Baumteil, 25. Zeitabschnitt.

Senkrecht: 1. japan. Brettspiel, 2. rumänische Münze, 3. russ. Herrscher, 4. latein. für, 6. Stadt in Finnland, 7. ägypt. Hafentadt.

3. Zeitabschnitt, 10. Gebetsstunde (ch = ein Buchstabe), 11. europ. Staat, 13. Gezeit, 14. Zahl, 18. Titel, 20. Farbe, 21. oriental. Titel, 22. Handlung.

Füllaufgabe



Waagrecht sind in die Figur unter Verwendung der angegebenen Buchstaben Wörter folgender Bedeutung einzutragen: 1. Verpackung, 2. französischer Philosoph, 3. wertvolles Mineral, 4. Pelzart, 5. europ. Hauptstadt, 6. Läuterungs-ort, 7. deutsche Stadt, 8. Geschöpf, 9. Fallsucht.

Silbenrätsel

Aus den Silben bi - che - cher - den - den - do - fe - fein - fer - flucht - fühl - ge - gen - ken - kung - li - man - men - mie - mu - ne - ne - ner - ni - pfe - re - ru - schen - schwei - spre - thol - tist - tung - um - ver - zu - zu. sollen 13 Wörter gebildet werden. Ihre ersten Silben ergeben einen Spruch.

Bedeutung der Wörter: 1. Saiteninstrument, 2. italienischer Komponist, 3. Bestandteil des Pfefferminzöls, 4. unentgeltliche Zuwendung, 5. kleiner Stelzvogel, 6. Hauptstadt des USA-Staates Colorado, 7. Ort, wo man Hilfe findet, 8. Teil des Rundfunkgeräts, 9. ablenkende Reden, 10. verständnisvolles Urteilsvermögen, 11. unbeschädigtes Ansinnen, 12. Zahnbehandlung, 13. wichtigsteres Gebaren.

Magisches Quadrat

- 1. Staatssäckel
- 2. Einfuhr
- 3. Fachgebiet
- 4. Schnur
- 5. Richterspruch
- 6. Platz, Ort

Anders gelesen

Pastell - Anode - Bett - Ararat - Tein - Kali - Nase - Natter - Minne - Palme - Ranke - Import - Alibi - Star - Zange - Mahl.
Durch Trennen bzw. Zusammenziehen der

angegebenen Begriffe sollen 16 neue Wörter gefunden werden, ohne daß die Folge der Buchstaben verändert wird.

Magisches Kreuz

Man bilde Wörter, die waagrecht und senkrecht gleichlauten, von folgender Bedeutung: 1. Genußmittel, 2. deutsche Flußniederung, 3. nordischer Wasservogel.

Silbenkarussell

da - de - ger - kan - lan - ly - me - ne - ner - ra - ter - til - ven.
Diese Silben sollen so aneinandergelagert werden, daß eine endlose Reihe zweisilbiger Begriffe entsteht.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe: 1. Lf5, 1. f7-f6, 2. Bg2-g4, 2. Kh3, 3. Th1-f1.

Visitenkarte: Maskenbildnerin.

Buchstaben-Pyramide: u - Nu - Gnu - Dng - Grund - Gudrun - Burgund.

Ergänzungsaufgabe: Keine Kosmetik macht schöner als Glück!

Silbenrätsel: 1. Meerrettich, 2. Ornament, 3. Diwan, 4. Elaborat, 5. Inselgruppe, 6. Senegal, 7. Tausendgüldenkraut, 8. Darwin, 9. Erwidern, 10. Reede, 11. Zinnober, 12. Weichsel, 13. Angina, 14. Niederlage, 15. Gekröse, 16. Zola, 17. Usedom, 18. Trigonometrie, 19. Radar, 20. Amerika, 21. Guttapercha. - Mode ist der Zwang, zu tragen, was nur wenige kleidet!

Eine Lebensweisheit: Manch andern Freude, Freude freut!

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Pastell, 6. Adria, 8. Itis, 9. As, 10. Tunis, 11. Sonate, 14. Arrest, 17. Altan, 18. Gabel, 19. Torte, 21. Brüssel. - Senkrecht: 2. Aviso, 3. Tatra, 4. Laster, 5. Falsch, 7. Rinde, 9. Astarte, 12. Notar, 13. Tanger, 15. Rebus, 16. Salbe, 20. Tb.

Füllrätsel. Waagrecht: 2. Reh, 3. Penny, 4. Poussin, 5. Postament, 6. Lettern, 7. Neige, 8. Rom, 9. N. - Senkrecht: 1. Sensation, 2. Reutter, 3. Posen, 4. Pol.

Wer telegrafiert mit?: Afrika, Taube, Venus, Asien, Undine, Akelei, Lindau, Leeds, Ingwer, Keltin - Frauen sind keine Engel!

Magisches Quadrat: MORAL, OKULI, RUBIN, ALIBI, LINIE

Gut gesagt: Auf dem Maskenball des Lebens demaskiert sich selten jemand.

Amtsstube des Dr. jur. Louis Doutrelepon, Notar
in St. Vith

Versteigerung

Freitag, den 2. März 1956
um 10 Uhr,

im Sitzungssaal des Friedensgerichtes St. Vith, Neustadt, wird der unterzeichnete Notar, in Gegenwart des Herrn Friedensrichters für den Kanton St. Vith, auf Anstehen der Erben der Geschwister Hinterscheidt in Ouren, in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816 u. des K. E. vom 12. September 1822, die nachbezeichneten Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde Reuland:

Flur 27, No. 92, Badesberg, Holzung, 4 Ha 4 Ar 43 Centiar,
Flur 27, No. 749/89, daselbst, Weide, 59,62 Ar,
Flur 27, No. 597/90, daselbst, Holzung, 444,00 Ar.

Kaufliebhaber werden gebeten ihr Heiratsbuch oder einen Auszug aus der Geburtsurkunde mitzubringen.

Auskunft erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars.
Louis Doutrelepon

Amtsstube des Notars Louis Doutrelepon Dr. jur.
in St. Vith

Versteigerung

Zweite Sitzung,
eines in St. Vith, Malmeyer Straße, gelegenen
Wohn- und Geschäftshauses mit Schreinerwerkstätte.

Montag, den 5. März 1956
um 14.30 Uhr,

wird der unterzeichnete Notar im Restaurant „Corso“ am Bahnhof in St. Vith, die nachbezeichneten Parzellen öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde St. Vith:

Flur 4 No. 204c, Malmeyer Straße, Wohnhaus, 2,48 Ar.
Flur 4 No. 204 d, daselbst, Schreinerrei, 1,82 Ar.
Flur 4 No. 204 e, daselbst, Acker, 7,47 Ar.

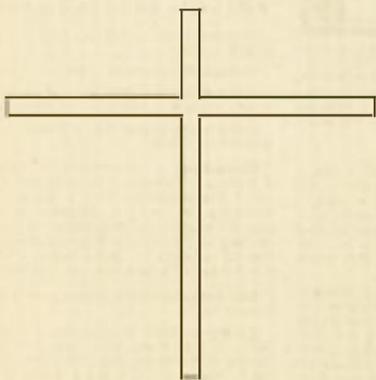
Höchstangebot bei der ersten Sitzung: Fr. 505.000,-
Weitere Auskünfte erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars.
Louis Doutrelepon

Im Lütticher Bezirk hat der Schmerz keinen Zutritt mehr zum Familienkreis

Im Lütticher Bezirk kann man gut rechnen. Man weiß ganz genau, daß Krankfeiern zur Lohnhöhung nicht beitragen. Wenn man auch schon einmal ernsthaftige Schläge gegen die Gesundheit hinnehmen muß, so hat man wenigstens die kleinen körperlichen Beschwerden gebannt. Diese sind aus der Familie verjagt, und der Vorteil ist bemerkenswert.

Fragen Sie einen Arbeitersmann oder einen Landwirt aus der Provinz Lüttich, wie er den kleinen Nagern der Gesundheit - Kopfschmerzen, Zahnweh, Neuralgie, Rheumatismus, Erkältungen, Grippe - beikommt, und er wird mit einem Augenzwinkern auf das wohlbekannte rosafarbige Paket ASPRO hinweisen. Man braucht sich nicht mehr mit einer komplizierten und kostspieligen Apotheke zu beladen. ASPRO für sich allein entledigt uns vieler kleiner Beschwerden, denn seine Eigenschaft ist es, die natürliche Selbstverteidigung des menschlichen Organismus anzuspannen.

Ein anderer wichtiger Vorteil: jede ASPRO-Tablette ist undurchlässig verpackt; man kann deshalb bequem eine kleine Hilfsration an seine Arbeitsstätte mitnehmen. Im Winter z. B. ist man oft froh, in seiner Tasche zwei bis drei ASPRO-Tabletten vorzufinden, wenn man, weit weg vom heimischen Herd, von Zahnweh, Rheumatismus oder Erkältung bedrängt wird. Ein modernes Hilfsmittel, das leicht mitzuführen und noch leichter einzunehmen ist, wird ASPRO zum natürlichen Bundesgenossen aller derer, die auf ihre Arbeit angewiesen sind.



TRAUERDRUCKSACHEN LIEFERT DIE
BUCHDRUCKEREI DOEPGEN ST. VITH

Musikgesellschaft Edelweiss Crombach

veranstaltet am Sonntag, 26. Februar
1956 einen großen

Theaterabend

Es gelang zur Aufführung:

Ehre Vater und Mutter
Schauspiel in 3 Akten

Vagabundenstreiche
Schwank in 1 Akt

Der dicke u. der dünne Taps
(Militärlustspiel)

Beginn 19.30 Uhr Es ladet freundlichst ein
Der Musikverein »Edelweiß«

Die rentabelste Fütterung

Bovifort für Milchkühe
Vitafort für Schweine
Vobofort für Kälber

F. DETHIER, Sourbrodt. - W. BRÜHL, Amel
K. MARAITE, St. Vith

Ständig auf Lager

Ferkel, Läufer & Faselschweine

zu den billigsten Tagespreisen!

der lux. und yorkshireschen Edelrasse

Lieferung frei Haus.

Richard LEGROS / Büllingen / Tel. 42



Beim Einkauf eines neuen Korsetts verlangen Sie nur die Marke

D.W.

Erhältlich in den neuesten Modellen und in allen Preislagen im Textilhaus

AGNESHILGER

ST. VITH, gegenüber d. Katharinenkirche

Füllhalter, Füllbleistifte, Tintenschreiber

der bekanntesten Marken in jeder Preislage. Alle Bürobedarfsartikel

Fachgeschäft für Schreibwaren

DOEPGEN-BRETTZ-ST. VITH

Hauptstraße 58

Landwirte

Schweine- und Kälbermehle »Record« & »Hesby« bekannt und gefragt durch ihre Güte und Preiswürdigkeit.

Fa. A. SCHUTZ ST. VITH, Tel. 44

Schreibmaschinenpapier,
Durchschlagpapier, Saugpost,
Schreibmaschinenbänder, Kohlepapier!

Wwe. H. DOEPGEN / ST. VITH
Klosterstrasse Buchhandlung und Schreibwaren

Der Drächentöter wacht!



Er stellt sich schützend vor Ihre Gesundheit. Moderne Menschen leiden allzuoft an Darmträgheit. Deshalb rechtzeitig vorsorgen mit den »billig neuartigen« ColognePills DUPLIXI - »ColognePills« sind das Ergebnis letzter wissenschaftlicher Erkenntnisse und jahrzehntelanger Erfahrungen auf dem Gebiete der Abführmittelherstellung! Die Packung enthält zweierlei Dragees (DUPLIXI), die, im Wechsel genommen, jede Gewöhnung garantiert ausschließen. Nur aus Pflanzenstoffen, keine Chemikalien enthaltend. Es gibt kein besseres Abführmittel - sonst würden wir es herstellen!

IN ALLEN
APOTHEKEN ERHÄLTlich

Inserieren Sie in der St. Vith'er Zeitung

Heirat garantiert

»FOYER UNI«

Ermeton s/ Biert
Telefon 77.74.01 Mettet

Haushaltshilfe

für 2 - 3 Tage in St. Vith gesucht. Auskunft Geschäftsstelle.

Anleihen

auf Löhne, Gehälter, Geschäftsfonds

Hypotheken auf alle Wohn- und Geschäftshäuser

ab 3,75% Zins, Zusatz auf 2. Rang, Niedrigste Zinssatz, mit od. ohne Hypothekenversicherung

COPRA WALTER KESSELER

St. Vith, Malmeyer Straße 33-38, Tel. 170

Kleines Akkordeon

(Marke Hohner) billig zu verkaufen. Auskunft Geschäftsstelle.

Flicknäherin

für einige Tage im Monat gesucht (Nähe St. Vith). Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle.

Junges Mädchen

für leichte Arbeit gesucht. Wäscherei, Rons, St. Vith, Ameler Straße.

Gutes Dienstmädchen

im Hause wohnend und beschäftigt, gesucht. Gute Behandlung. Dr. Renard, in Thiff Avenue Reine Astrid 4, Tel. Lüttich 884543.

Wiederruf

Die in dem diesjährigen Kladderadaatsch (Fastnachtszeitung St. Vith 1956) gemachten schriftlichen Darlegungen über die Herren Nikolaus Bock, aus Neudorf und F. Reddmann, aus St. Vith unter dem Artikel: »Freu dich Fritzchen«, nehmen wir hierdurch mit Bedauern als unwahr zurück. Die Redaktion des Kladderadaatsch.

ST. V

Nummer 24

Auf einem wes

Wie tot das britische Empire reich aber auch die gleichzeitigen sind, diese amorphe Erb lebendige, moderne politische Eben, zeigen die Ereignisse auf den Ebene, die sich mit fast 1 Schnelligkeit folgen: die Goldk Malaya und Malta. Diese Kol jünger Zeit mit London entferezen abgehalten, um diesen Weg zu endgültiger Selbst halb des Verbandes englischer tionen zu setzen. Im Gegensatz zosen in Nordafrika führen d gischer Konsequenz jene durch, die vor 75 Jahren ein G regt hatte. In jenen Jahren rü das Prinzip in den Vordergru koloniale Bevölkerung Schritt Selbstverwaltung zu erziehen völlige Selbstständigkeit zu f Entwicklung von Wissenschaft Verkehr haben diesen auß Vorgang enorm beschleunigt. meisten Kolonien nach dem K Grad von Selbstverwaltung ge als ihre Vertretungen begannliche Unabhängigkeit innerhal wealth zu verlangen. Dieser wandlungsprozeß stellt ein werten Vorgang menschlich und menschlicher Zivilisation auf dem Kreditkonto britisch sophie.

Seit einigen Tagen ist in Lo ferenz versammelt, um die l beschleunigen, die auf die f neuen britischen Staates »W auslaufen. Auf dieser Bespre Inseln dieses weitverzweigte treten: Jamaika, Trinidad, Baward- und die Windward-I Honduras und Britisch-Guyana achter entsandt. Es ist die A ferenz, die Föderation diese sitzes im Golf von Mexiko Diese Kolonien der britischen alle bereits eigene Regierung lamente, denen sie verantw allem aber autonome Wirtsch bisher das stärkste Hinderni ration abgegeben haben. Die des britischen Gouverneurs bieten waren vor allem repr falls er nicht als Vermittle und Investitionen auftrat. die Vertreter der Inselwelt a Konferenz akkreditierte Abg kalen parlamentarischen Ver Bereits 1947 wurde in Mor maika eine erste Konferen: sammenschluß aller westind

Abd el Krim er wieder auf der Bi

GENF (reuter). Das »Jour« veröffentlichte ein Interview pondenten in Kairo, Bernard el Krim.

Der Mann, der den Rifkrie klärte, all diejenigen die zu bereit seien, solange sich n Soldaten in Nordafrika befiräter. Was die Partei Istiq seien seine Mitglieder eben sie an der »Marionettenreg sind. Der ehemalige Rebeller Krieg im Rif ginge solange Franzosen in Nordafrika vor worden seien. Abd el Krim Meinung Ausdruck, Frankreich doch Spanien zähle nicht. zosen abgezogen seien, wü weggefegt.

Zum Schluß erklärte der noch, er sein friedfertiger M

Lest und empfiehlt die **ST. VITH'ER ZEITUNG**